

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Herausgeberische Redaktion: Ernst Wittig in Magdeburg. — Verantwortlich für die Finanzen: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Plantlisch & Co., Magdeburg, Große Münzstrasse 3. — Zeitungsredaktion: Für Interesse 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungskreditlinie Seite 418.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2.25 M., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Redaktion nach den offiziellen vierterjährlich 2 M., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 M. ohne Bestellzettel. Einzelne Nummern 10 Pf. — Abonnement Gebühr: die Abweilene sechsmalige 20 Pf., im Halbjahr 30 Pf., im Jahr 50 Pf. — Zeitungskreditlinie Seite 418. Berlin. — Einwiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 63.

Magdeburg, Mittwoch den 15. März 1916.

27. Jahrgang.

Rubel und Ohnani.

I.

Mit eiserner Russdauer, unverrückbar den Blick aufs Ziel gerichtet, vor keinem Treuherz, keinem Verrat, keinem Menschenord, keiner Freiheit zu rückschreckend, Bestechungswelder mit vollen Händen aussteilend, durch keinen Sieg übermütig, durch keine Niederlage verzagt gemacht, über die Leichen von Millionen Soldaten und wenigstens eines Zaren hinweg, hat diese ebenso gewissenlose wie tollentvolle Bande mehr als alle russischen Armeen dazu beigebracht, die Grenzen Russlands vom Donjepr und der Dwina bis über die Weichsel bis an den Pruth, die Donau und das Schwarze Meer, vom Don und der Wolga bis über den Kaukasus und zu den Quellgebieten des Dnjepr und Käkates vorzuschieben, Russland groß und gewaltig, gefürchtet zu machen und ihm den Weg zur Weltherrschaft zu eröffnen, dadurch aber hat sie auch die Barrenmacht nach innen gestärkt.“

So kennzeichnete Friedrich Engels einst die „ursprünglich aus fremden Abenteurern rekrutierte geheime Gesellschaft“ der russischen Diplomatie. Von deren Leistungen auf dem Balkan, besonders in Bulgarien, versuchten wir dieser Tage ein Bild zu geben, das den Tatjachen gerecht wurde.

Noch schärfer als unser Russdau „Russland als Befreier“ zeichnen aber einige wörtliche Auszüge aus der dort erwähnten Sammlung geheimer

Dokumente der russischen Orientpolitik

das Ziel und die Methoden russischer Kulturbringer in den Ländern, die der „Befreiung“ durch die Agenten des Zaren harren.

Es sei erinnert an die Rolle, die Russland dem Prinzen von Battenberg gegenüber spielte, als dieser auf Russlands Vorschlag zum Fürsten von Bulgarien gewählte Mann es wagte, durch einen sogenannten Staatsstreich sich um ein kleines der russischen Bedormündung zu entziehen. Aus der Zeit kurz nach diesem „Staatsstreich“ stammt die nachfolgende „Frustation“, die der Departementsdirektor Alexejowitsch im September 1882 dem Verwalter des russischen Konsulats in Rostow erteilte:

Bor allem müssen wir uns unsrer eignen Interessen annehmen, welche durchaus nicht mit den persönlichen Interessen des regierenden Prinzen Battenberg zusammenfallen, wir müssen folglich nach Möglichkeit das Vertrauen zum Fürsten im Volke erschüttern. Durch die uns günstige Stimmung der Masse des Volkes und auch durch die Männer an der Spitze der Volkspartei wird es uns leicht sein, den regierenden Fürsten unserm Einfluss zu unterwerfen, und in außergewöhnlichen Fällen werden wir uns auf die Volksmassen stützen und so unsre Initiativen in der Frage der Entfernung des Fürsten aus Bulgarien befeitigen können. Die Konservativen und die Anhänger des Prinzen sind, glaube ich, Leute, welche wir durch eine gewisse Entschädigung stets auf unsre Seite ziehen können und sie bilden nicht eine Macht, mit der wir jemals rechnen müssen.

Zudem ich Ihrer wohlgeachteten Erwagung meine persönliche Meinung darlege, bitte ich Sie ergebenst, gnädiger Herr, wenn Sie es gutheißen, in den Gesprächen mit Führern der liberalen Partei soviel wie möglich die Handlungen des Fürsten zu tadeln und ihm die Verantwortlichkeit für den Staatsstreich zuzuschreiben. Im geheimen teilen Sie denselben mit, daß die kaiserliche Regierung alle Maßregeln zur Wiederherstellung der Verfassung in Bulgarien ergreift.

Wie man sich die

Abschaltung des Fürsten

dachte, darüber berichtete folgendes diffiniertes Telegramm des diplomatischen Agenten in Bulgarien an den Generalkonsul in Rostow vom 10. Juni 1881:

Der Direktor des asiatischen Departements teilt mir mit, daß das Ministerium des Neuzern beschlossen hat, nach der Ankunft des Prinzen Battenberg in Sofia denselben durch den Ministerpräsidenten Dragan Tzankow aufzufordern zu lassen, dem bulgarischen Throne zu entsagen. Tzankow hat seine Bereitwilligkeit erklärt, daß Verlangen der kaiserlichen Regierung zu erfüllen. Ich bitte Sie, Exzellenz, mir nach Beratung mit den Brigaden-

kommandeuren Ihres Bezirks mitzuteilen, welche Maßregeln Sie für angezeigt halten für den Fall eines Widerstandes von Seiten der konservativen und vielleicht auch radikalen Partei.

Diesmal nutzten sich die

russischen Königtürzer

noch einmal den Mund wischen. Bei den Wahlen zur Sobranje fiel das russische Werkzeug Tzankow durch und mit der Thronentاجung des Prinzen von Battenberg war es nichts. Die Vorberührung der Armee revoltierte schlemmig wieder abbestellt.

Sehr pittoresk ist in ihrer labidaren Kürze folgende geheime Mitteilung des Präsidenten des Komitees der jugoslawischen Wohltätigkeits-Gesellschaft in Petersburg an den Konsulsverwalter in Rostow vom 3. Dezember 1885:

Auf die Mitteilung des Directors des asiatischen Departements habe ich die Ehre, Ew. Hochwohlgeboren hierbei 6000 Rubel zu übersenden, mit der ergebenen Bitte, diesen Betrag dem serbischen Emigranten Nikola Pašitch durch Vermittlung der in Russland lebenden Witwe Karavelow zu zahlen. Von dem Empfang und der Übergabe dieser Summe wollen Sie mich gütig benachrichtigen.

Wer ist dieser schlichte „serbische Emigrant“ Nikola Pašitch? Kein anderer als der

bisherige serbische Ministerpräsident,

unter dessen Amtsführung der Mord von Sarajevo den Weltkrieg entfesselte, derselbe Pašitch, der bis zuletzt als Werkzeug Russlands wirkte und jetzt mit seinen Karageorgewitschen irgendwo in der Fremde sein Leben fristet...

Im Jahre 1886 war übrigens die Zeit erfüllt, der Battenberger war reif. Es galt, die letzten Vorbereitungen für seine Beisetzung zu treffen. Wie diese aussehen, darüber belehnen uns folgende geheime Dokumente. Der Konsulsverwalter in Rostow meldet an seinem Departementsdirektor Alexejowitsch im September 1882 dem Verwalter des russischen Konsulats in Rostow erteilte:

Der dem Konsulat bekannte Thoma Kirdjiew, welcher öfter seine Ergebenheit für uns bewiesen hat und an der Spitze der hiesigen liberalen Partei steht, benachrichtigte mich im geheimen von der Absicht der liberalen Partei, hier und in andern Zentren Exekutivkomitees zu gründen, zum Zwecke, den Fürsten Alexander und seine Regierung zu stürzen. Die Komitees werden auf dem Verhandlungsweg und im geheimen tätig sein. Nach Ausführung dieser Aufgabe wird im Namen des Volkes eine provisorische Regierung unter dem Vorsitz Dragan Tzankows ausgetragen werden. Dann werde man unverzüglich um einen kaiserlichen Kommissar zur Übernahme der Regierung bitten, zur Bildung eines Ministeriums und zur Vornahme von Wahlen für die Große Sobranje, welche unter den von der kaiserlichen Regierung zu bestimmenden Kandidaten einen Fürsten wählen solle.

Herr Kirdjiew bittet mich, zur Bildung der Exekutivkomitees ihm Leihweise bis zur Errichtung der provisorischen Regierung 20 000 Frank zu geben. Zudem ich die Bitte des Herrn Kirdjiew der wohlgeachteten Erwagung Exz. Exzellenz unterbreite, habe ich die Ehre, Sie ergebenst zu bitten, gnädiger Herr, zu befehlen, daß ich mit den nötigen Instruktionen versehen werde.

Der Konsulsverwalter erhielt darauf von seinem Chef folgende Antwort vom 2. April 1886, die die

Mittel zum Umsturz

ganz bewilligte:

Im Beantwortung der geheimen Mitteilung vom 4. März d. J. unter Nr. 86 habe ich die Ehre, Sie zu benachrichtigen, gnädiger Herr, daß auf Vorschlag unsers diplomatischen Agenten in Sofia das kaiserliche Ministerium des Neuzern befohlen hat, aus den Summen des Öffnungs-fonds Geldmittel zur Unterstützung der Agitation gegen den Prinzen Battenberg und die gegenwärtige Regierung des Fürstentums zu entnehmen. Die nötigen Beträge sind ohne Rechnungslegung zur Verfügung der Führer der liberalen Partei in Sofia, der Herren Dragan Tzankow, Theodor Burmatow und Mario Balabanow.

Nach Meinung der genannten Personen hat sich die Agitation gegen den Fürsten und die Regierung zunächst auf schriftliche und gedruckte Proteste gegen die Schreckensherrschaft zu beschränken, und gleichzeitig in die Wiederherstellung der früheren Beziehungen des Fürstentums zu Russland und des Schutzes des Zarbefreiers zu verlangen. Tzantow, Burmatow und Balabanow denten radikalere Mittel erst dann zu ergriffen, sobald die offenkundigen Proteste des Volles nicht zu dem erwünschten Ergebnis führen. Bedenfalls ist die Ausführung des Volksbeschlusses:

Verjugung des Prinzen Battenberg aus Bulgarien und Rücktritt der gegenwärtigen Regierung, dem Heere aufzuerlegen, indem zu diesem Zwecke die uns ergebenen bulgarischen Offiziere ausgenutzt werden. Aus den Meldungen unsers Militärrattaches in Sofia geht hervor, daß die nachdenkenden bulgarischen Offiziere den aussichtslosen Stand des Landes, in welchen es durch den Prinzen Battenberg und seine Anhänger versetzt worden ist, enttäuschen, ebenso, daß das fernere Dasein Bulgariens einzig von dem selbstlosen Wohlwollen Russlands und dem Schutz seines Monarchen abhängt; sie erklären ihre vollkommene Bereitwilligkeit, den Beschluß des Volles, den Kaiser Alexander aus Bulgarien zu entfernen, auszuführen.

In dieser Lage halte ich es für nötig, die Lösung der Frage durch das bulgarische Volk, unter Vermeidung fremder Hilfe, zu beschleunigen. In Anbetracht der sehr schmeichelhaften Verhetzungen über den Aboluten Thoma Kirdjiew glaube ich jedoch, daß man seine Dienste nicht abweisen soll und gestatte, mit demselben über seine ferneren Absichten zu unterhandeln, um so mehr als Herr Kirdjiew in dieser Frage überstimmend mit Tzantow, Burmatow und Balabanow vorgeht. Im Falle der Zustimmung des letzteren zur Errichtung von Exekutivkomitees in verschiedenen Zentren Bulgariens sind Herrn Kirdjiew aus den im Russischen Konsulat befindlichen Summen des Okkupationsfonds Geldmittel zur Unterhaltung der erwähnten Exekutivkomitees zur Verfügung zu stellen.

Ich halte es hierbei für nötig, zur Bildung der Exekutivkomitees

die Agenten unserer Geheimpolizei

zu Rate zu ziehen. Ich habe hieron den Director der Staatspolizei benachrichtigt und um die Zustellung eines der Leiter einer ausländischen Agentur unserer Geheimpolizei nach Sofia oder Rostow gebeten, um den Mitgliedern des Exekutivkomitees die nötigen Verhaltensmaßregeln zu geben.

Infogedessen habe ich die Ehre, Sie zu bitten, gnädiger Herr, den Inhalt dieser Mitteilung kurz und nur mündlich dem Advokaten Kirdjiew bekanntzugeben und mir Ihre weiteren Entschlüsse telegraphisch zu melden.

Am 21. August 1886 kam es zur Tat. Am Morgen des Tages drangen einige bestochene Soldaten und Offiziere mit Gewalt in das Schloß ein und es gelang ihnen, den Fürsten außer Landes zu bringen.

Russlands bezahlte Kreaturen, unter ihnen Tzankow und der Major Gruew bildeten eine „Regentschaft“. Allein die Herrlichkeit dauerte nicht lange. In vielen Garnisonen erhob sich die Armee gegen die Verschwörer, man verlangte die Rückkehr des Prinzen, die russischen Truppen rückten in Sofia ein, die Verschwörer mußten sich gefangen geben. Der Fürst kam zurück. Aber schon vier Tage später verließ er Bulgarien endgültig. Die Großmächte hatten sein Bleiben von der Zustimmung Russlands abhängig gemacht, der Zar aber forderte in einem kurzen Telegramm ... auf das Land zu verlassen. Der Prinz segte vor seinem Adjutant, eine dreiköpfige Regentschaft ein, zu der auch der ausgesprochen russenfeindliche Stambulow, der spätere Ministerpräsident, gehörte. Wie durchseucht aber auch die höchsten und dem Prinzen nächststehenden Stellen vom russischen Golde waren, ergab sich daraus, daß der Prinz arglos auch seinen Ministerpräsidenten Karavelow in diese Regentschaft gesetzt hatte. Dieser Karavelow wurde später von Stambulow als einer der Hauptverschwörer entlarvt, der bei der Absetzung des Prinzen seine Hand im Spiele hatte.

Die gefangenen Verschwörer und Staatsstreichler sollten nun, und zwar auf Verlangen Englands und Österreich-Ungarns, vor Gericht gestellt werden. Russland legte darauf

zwei Kriegsschiffe vor die bulgarischen Häfen und der Minister des Innern instruierte den russischen Generalmajor und diplomatischen Agenten in Bulgarien, Sankt Petersburg, in folgender Richtung:

Auf den Vortrag Ihres Telegramms vom 9. Oktober hat Se. Majestät zu befehlen geruht: Wenn die bulgarischen Machthaber die verhafteten Offiziere vor Gericht stellen und bestrafen, so wird dies als feindselige Handlung betrachtet und Bulgarien ohne Mütsicht auf irgendwelche ungünstige Umstände in die Waffengewalt gesetzt werden. Ein Exzellenz ist aufzutragen, nach Ankunft in Sofia

den bulgarischen Machthabern im Namen der Kaiserlichen Regierung zu erklären, daß wenn die Offiziere, welche am Staatsstreich vom 9. August teilgenommen haben, mit dem Tode bestraft werden, so wird die kaiserliche Regierung hierin einen offenen Angriff auf Russland erblicken und zu den alleräußersten Maßnahmen gezwungen sein.

Der Erfolg war, daß die von Russland bestochenen Hochverräte freigelassen wurden.

Zum Fürsten von Bulgarien wurde schließlich Ferdinand von Coburg gewählt. Es war in der Hauptstadt Stambulows Werk. Russland schämte es sich seines

Einschlusses dahinschwinden. Nicht deshalb hatte es den Battenberger zur Abdankung gezwungen, um einen andern Fürsten dort zu sehen. Bulgarien sollte eine russische Verwaltungsdomäne werden, ein russischer Statthalter sollte in Sofia regieren, der Zar war willens, den Titel eines bulgarischen Großfürsten anzunehmen, alles war schon fertig, da durchkreuzte dieser Stambulow mit seiner rasch durchgesetzten Wahl des Stoburgers alle russischen Pläne. Von neuem und mit noch größerem Entzerrung ging Russland sofort ans Werk, um auch das neue Hindernis aus der Welt zu schaffen. --

Der Reichstag.

Zum siebenten Male seit dem Ausbruch des Krieges tritt am 15. März der Deutsche Reichstag zusammen. Es hat seiner ein reiches Maß von Arbeit, so daß die diesmalige Tagung voraussichtlich von längerer Dauer sein wird als wir sie während der Kriegszeit gewohnt sind. Wahrscheinlich bringt sie auch neue Unruhe in die Parteien, da sich an den verschiedenen Gesetzesvorlagen die Gegenseite entzünden können.

Es ist wahrlich keine geringe und leichte Aufgabe, die der Reichstag diesmal vorfindet. Noch tobte der Krieg wie nie je in seinen ernstesten Tagen. Die beiden bedeutendsten militärischen Gegner haben sich auf dem wichtigsten Kriegsschauplatz nach langer scheinbarer Ruhe in einem furchterlichen Waffengange gepackt. Wenn die deutschen Arbeiter dieses schreckliche Ringen mit angehaltenem Atem verfolgen, so in der Hoffnung, daß es

Endlich das Ende des Schreckens

bringen möge. In solcher entscheidungsschweren Stunde dürfen sich die Kämpfer draußen versichert halten, daß die Vertreter des deutschen Volkes im Reichstag hinter ihnen stehen in dem festen Entschluß, auch ihrerseits alles zu tun und nichts zu unterlassen, was dazu beitragen kann, ihre heldenmütige Opferbereitschaft gleichzeitig zu stärken und sie doch auch möglichst bald durch ein ehrenvolles Ende wieder für Werke des Friedens freizunehmen.

In die Führung des Krieges einzugreifen, ist der Reichstag nicht berufen. Aber er kann darum doch viel für die Krieger tun. Er kann ihnen selbst und ihren Angehörigen daheim ihre Lage erleichtern und den Druck der Kriegspflichten in mannigfacher Weise mildern. Was hat er bisher getan, und das wird auch in dieser Tagung wieder geschehen.

Die weiteren Aufgaben des Reichstags liegen auf dem inneren Gebiet und sind wirtschaftlicher Natur.

Die Ernährungsjagden,

die der Kriegsstand für das deutsche Volk leidet je länger je ernster hat entstehen lassen, muß der Reichstag nach Möglichkeit zu lindern suchen. Kein Mensch kann erwarten, daß wir im Kriege so leben wie im Frieden. Was die bittere Kriegszeit daher an Einschränkung der Lebensgewohnheiten und selbst notwendigen Bedarfs verlangt, wir, mit Fassung ertragen. Es ist mir ein kleines Opfer im

Vergleich zu den schweren Opfern, die die Soldaten zu tragen haben.

geradezu leidenschaftlicher Empörung aber bemüht sich auch der ruhigste und besonnenste Mensch gegen solche Ernährungsschwierigkeiten auf, die dem Volle ganz unnötigerweise als Ausdruck gemeinfester menschlicher Habgier und skrupelloser Spekulationssucht aufgenötigt worden sind.

Einen sehr großen Teil der Beratungen des Reichstags wird die

Erledigung der Steuerfrage

beanspruchen. Daß schon während des Krieges neue Reichseinnahmen eröffnet werden sollen, findet auch unsre Zustimmung, nicht aber die Art, wie die Regierung die erforderlichen Millionen zu bekommen versucht. Für die Kriegsgewinne sind wir zu haben. Nur soll sie noch kräftiger zusacken, als die Regierungsvorlage vor sieht. Besonders müssen die Steigerungen rascher eingesetzt, so daß die große Zahl der mittleren Kriegsgewinne besser getroffen wird. Ferner müssen die höchsten Prozentsätze noch um ein gutes Stück höher hinaufgeschraubt werden. Wir wünschen ferner einen resoluten Ausbau der Reichs-erbschaftssteuer. Es ist eine ganz falsche Pietät, Leute vor dem Steuerzahlen zu schützen, die lediglich durch Erbanfall, also ohne eigenes Verdienst, oft genug ohne eigenes Wissen, über Nacht zu erheblichen Vermögen kommen. Gerade im Kriege gibt es durch den Opferod vieler Braven zu Hause unerwartete und darum um so lachendere Erben. Hier muß fest angegriffen werden, gemäß unter Schonung berechtigter Interessen, aber durch im so schönungslosere Wegnahme oder Kürzung underdienter Bereicherung. Auch der Wehrbeitrag muß erneut und in einer den jetzigen Verhältnissen angemessenen Weise wiederholt werden. Dem Reichsschatzsekretär werden durch diese drei Kanäle so viel Einnahmen zufließen, daß er sich die untrüglichen indirekten Steuern, mit denen er die Defensivkraft in unangenehmer Weise überragt hat, erütteln kann. Zum übrigen kann die ganze Erledigung der Steuerfrage in diesem Zeitpunkt nur als ein Kriegsprovi-

soriun angesehen werden. Nach dem Kriege werden die Reichsfinanzen von Grund auf einer Neuordnung unterzogen werden müssen.

Eine besondere Bedeutung gewinnt der Reichstag noch diesmal dadurch, daß er der

parlamentarischen Nebenregierung

des Preußischen Landtags ein Ende macht. Zwar heißt es, daß das Abgeordnetenhaus sich demnächst vertagen wolle, aber doch nur um im geeigneten Augenblick wieder auf der politischen Bildfläche zu erscheinen. Wenn dieser Augenblick eintritt, bestimmen die maßgebenden Parteien des Preußischen Abgeordnetenhauses, in erster Linie die Konservativen. Der Einfluß dieser Partei im Reichstag ist gering. Um so größer ist er im Landtag. So möchten die Herren auf dem Kamm über den Preußischen Landtag auch in den Angelegenheiten des Reiches das entscheidende Wort sprechen. In den verlorenen Wochen haben sie im Landtag schon manche vorbereitende Arbeit geleistet.

Da ist es Pflicht des Reichstags, die Interessen des Reiches gegenüber partikularistischen Sonderglücks jeder Art wahrzunehmen. Es geht unmöglich an, daß dem Preußischen Landtag ein Vorzugrecht vor den übrigen bundesstaatlichen Parlamenten eingeräumt wird. Was dem einen recht ist, wäre dem andern billig, so daß die Reichsregierung sich schließlich darum einrichten müßte, ihre Arbeit im Widerstreben von Einzelparlament zu Einzelparlament zu erledigen. Der Reichstag ist die Stelle, der die Reichsleitung für ihre innere und äußere Politik verantwortlich ist. Eine rein formalistische Auffassung des Parlamentsrechts darf auch uns nicht dazu verführen, die einzestaatlichen Parlamente auf Kosten des Reichstags zu stärken.

Umgekehrt muß die Stellung des Reiches und des Reichstags gegenüber einzelstaatlichen Ansprüchen gestärkt werden. Das liegt im wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Interesse Deutschlands, und ist durch die ungeheure Opfer des gegenwärtigen Krieges erneut und auch für weitere Kreise zur klaren Erkenntnis geworden. Vor allen Dingen aber erfordert ein Blick auf die künftigen Ereignisse, die hoffentlich in absehbarer Zeit den lang ersehnten Frieden und die damit verbundene Fülle neuer geistiger Arbeit bringen, daß der Deutsche Reichstag sich seiner Bedeutung und seiner Stärke in vollem Maße bewußt ist.

Heinrich Schulz.

Was Der Krieg bringt.

Der Artilleriekampf am Isonzo.

Bom italienischen Kriegsschauplatz berichtet der Wiener Generalstab am Montag:

Die erhöhte Tätigkeit der italienischen Artillerie dehnte sich auf die ganze Isonzofront aus. Nachmittags wurde ein feindlicher Angriff bei Selz abgeschlagen.

An der barabischen Front und am Dreizehn wurden russische Vorstöße abgewiesen. Sonst werden keine besonderen Ereignisse gemeldet. —

*

Englische Bedenken.

Bei der Stattheratung im englischen Unterhaus beantragte Robertson (Liberal) einen Abstrich um 100 Pfund Sterling, um von der Regierung Zusicherungen über eine Freize zu erhalten, die im ganzen Lande große Beunruhigung erzeugt. Die Regierung werde demnächst an einer finanziellen Konferenz mit den Verbündeten teilnehmen, und Reden des Präsidenten des Handelsamtes und des Sekretärs des Finanzamtes hätten die Befragte erwidert, daß in dem britischen Finanzsystem vorzeitige Rendierungen eingeführt werden sollen.

Zugleich bestände eine Propaganda, um den deutschen Handel nach dem Kriege zu kontrollieren. Ein solcher Plan würde die Wirkung haben, daß Deutschland außerstande wäre, Belgien eine Entschädigung zu zahlen. Es wäre eine außerst gefährliche Politik, die britischen Kolonien gegenüber den Verbündeten handelspolitisch zu bevorzugen, und es würde eine sehr unsihere und gefährliche Lage eintreten, wenn man die Verbündeten gegenüber den Neutralen bevorzugte. Das würde in England den größten Nachteil verursachen in einem Augenblick, wo die Freiheit des Exportes und der Wettbewerb auf fremden Märkten für England von der größten Wichtigkeit wäre.

Die Nation habe ein Recht auf eine Versicherung, daß bei den Verhandlungen in Paris nichts geschehe, was England auf einen neutralen Wechsel in seinem Finanzsystem festlegen würde, ohne daß die Frage ausführlich im Unterhaus erörtert würde.

Holt (lib.) sagte, es sei eine abzulehrende Idee, daß auf den Krieg ein Vollkrieg folgen solle, weil dann überhaupt kein guter Friede entstehen würde. Ein dauernder Friede müsse auf der Grundlage geschaffen werden, daß Deutschland, nachdem es seine Verbrechen wieder gutgemacht

habe, Vergebung erhalten. Der Friede müsse Deutschland eine ehrenvolle Stellung unter den Nationen geben.

Premierminister Asquith erklärte, er wolle mit einfachen und klaren Ausdrücken sagen, daß die von den Vorednern ausgedachten Erwartungen in Zukunft nicht bestehen, sondern daß die Vertreter der Regierung in Paris nichts tun oder jagen würden, was die Handlungsfreiheit der Regierung oder des Unterhauses irgendwie binden würde. Die Einladung der Verbündeten, namentlich Frankreichs, hätte man nicht ablehnen können, aber die Regierung beachtigte nicht, über einen Gedankenaustausch hinauszugehen und die Vertreter der Regierung ... aus Tatsachen zu rütteln, ohne die Erwartungen in bezug auf gewisse bestimmte Maßregeln, die hoffentlich in nicht ferner Zukunft ergriffen würden.

Es sei kein Grund zu befürchten, daß die Regierung vorzeitig in diesem Stadium das Land auf Maßregeln festlege, die fortwährend Erwiderungen erfordern würden, wegen deren England nicht nur seine Verbündeten, sondern auch seine Kolonien befragt müsse und die weiteren Ergebnisse und vielleicht ungewisse Folgen haben könnten. —

* * *

Als Geisel in Frankreich.

Ein Mülhäuser Bürger, der am 20. August 1914, als die Franzosen Mülhausen (Elsass) besetzt hatten, von den Franzosen verhaftet und erst am 11. Februar 1916, also noch 18monatiger Gefangenshaft in Frankreich entlassen wurde, schickte in unserm Mülhäuser Parteiblatt die Leiden seiner Gefangenshaft.

Die Festgenommenen, ungefähr 25 Mülhäuser Bürger, wurden zunächst nach Belfort gebracht und hier im Militärgefängnis eingesperrt. Nach 30 Stunden erhielten sie die erste Nahrung, die aus Militärbraten bestand. Die Brote hatten tagelang auf dem Fußboden des Hauses umhergelegen. Am Morgen des dritten Tages wurden die Gefangenen nach der Kaserne bei Belfort gebracht, und hier waren mittlerweile noch zahlreiche andre deutsche Gefangene eingeliefert worden, so daß sich die Zahl jetzt schon auf 350 belief. Von den französischen Offizieren wurden die Deutschen anständig behandelt. Auch das Essen war erträglich; sie bekamen Soldatenföhr. Dagegen wurden sie von den Gefangenwärtern beschimpft und auf jede Weise beleidigt.

Nach fünfjährigem Aufenthalt wurden die Gefangenen frühmorgens 4 Uhr alarmiert, je vier Mann mit Fesseln zusammengekoppelt

und zu Fuß durch Belfort nach dem Bahnhof transportiert. Auf dem Bahnhof stand schon ein Zug. Gefesselt wurden sie in der Zug verladen, der mit ihnen gegen 11 Uhr in Besançon eintraf. Offiziere sorgten sofort dafür, daß die Fesseln befreit wurden.

Die Bevölkerung von Besançon hatte sich vor dem Bahnhofplatz angesammelt und begleitete den Transport nach der Zitadelle mit Geschrei und Beschimpfungen. Die Gefangenen wurden mit Steinen und Straßensteinen beworfen, und die Situation verschärfte sich so, daß die Gefangenen förmlich im Laufschritt den 4 Kilometer langen Weg zurücklegten, um den Beschimpfungen zu entgehen. Die Bevölkerung ließ zu wünschen übrig, und die Wärter waren brutal. Das Essen wurde zum Teil in verrosteten, längst austangierten Metallnäpfen gegeben. Während des sechstägigen Aufenthalts mußten die Gefangenen die suppenartig zubereiteten Speisen ohne Löffel zu sich nehmen. Außer dieser Suppe gab es nur ein tägliches Broiquantum. Es wurde auch beobachtet, wie Soldaten der Wache in die gefüllten Eßgeschirre, die zum Abholen bereitstanden, spuckten. Ein gehangener Elsässer wurde infolge der Aufregung todsüchtig und von Soldaten in Einzelhaft gebracht; was weiter aus ihm geworden ist, konnte der Berichterstatter nicht feststellen. Am fünften Tage des Aufenthalts in Besançon wurden die Gefangenen vernommen, man sagte ihnen, daß gegen alle der Verdacht der Spionage bestehe.

Tags darauf wurde der ganze Trupp, der mittlerweile auf 800 angewachsen war, wieder zum Bahnhof gebracht. Es wiederholten sich dieselben Szenen wie bei der Ankunft. Nur mit Mühe vermochten die Soldaten die Gefangenen zu schützen. Tätschelten und Beschimpfungen hagelten auf sie nieder. Viele Stunden mußten die Deutschen auf dem Bahnhof warten. Dann ging es in

14stündiger Fahrt im Viehwagen nach Moulin. Dort wurde ihnen eine Turnhalle zum Aufenthalt angewiesen. Ein ehemaliges Leichenhaus war die Küche. Der

Gouverneur des Lagers war ein impertinenter 10- bis 20jähriger Bursche, den die Stadtbehörde angezeigt hatte. Er beschimpfte die Gefangenen, die Verpflegung war sehr mangelhaft. Außer einer Brotsration gab es nur morgens und abends eine dünne Kartoffel- oder Bohnensuppe. Fleisch haben die Gefangenen in den ersten vier Wochen ihres Aufenthalts im Frankreich nicht erhalten.

Ende September wurden die Gefangenen wieder verladen und in 36stündiger Fahrt im Bischwagen nach Dennebont in der Bretagne gebracht. Dort wurde ihnen ein ehemaliges Kloster, jetzt Kaserne, das Chateau Berlioz, zum Aufenthalt angewiesen. Die Zahl der Gefangenen belief sich jetzt auf 800 bis 900 Personen; 450 wurden auf dem Speicher des Klosters im Stock untergebracht, die andern in den Zimmern eng zusammengepfercht.

Sechs Wochen musste der Berichterstatter auf dem Speicher campieren; durch Abtransport andern war dann Platz geworden, so daß die Insassen des Speichers Anfang Dezember Zimmer beziehen konnten. Die eingetretene Hölle machte das auch unbedingt nötig. In einem Zimmer von 4 mal 4 Metern Bodenfläche waren 12 Personen untergebracht. Heizung war bei ganzem Winter über nicht vorhanden, die Beleuchtung besorgte eine Stahlaterne.

Auch der Mülhäuser Bürgermeister Wöhrmann war dort interniert; ihm war als besondere Vergünstigung ein leerer Zimmer mit zwei Strohsäcken zur Verfügung gestellt, das er mit seiner Frau teilte, die ihm freiwillig in die Gefangenenschaft gefolgt war. Wie in allen Gefangenengütern, befanden sich die Deutschen auch dort in sehr komischer Gesellschaft; es waren Polen, Galizier, Russen, Südtiroler und alle möglichen sonstigen Völkerstaaten vertreten. Radikal des Mangels an Kleidung und infolge dieser Zusammendrängung der Gefangenen war nach kurzer Zeit

das ganze Lager verlaust.

Das von einem französischen Soldaten zubereitete Essen war sehr unsauber. Erst im Laufe der Zeit besserte sich die Behandlung und die Gefangenen bestanden durch die Verbindung mit der Heimat Erleichterung insofern, als ihnen Geld und Kleidung und Wäsche geschickt werden konnte. Am Sommer erhielten sie dann noch einen 100 Quadratmeter großen Platz zu Spaziergängen überwiesen. Bedürftige Stöße war zu führen über die mangelschäfe Gelegenheit zur Bekleidung der leiblichen Rüstung. Meist befand sich ein Stiefel im Aufenthaltszimmer, den alle internierten Personen Tag und Nacht benutzen mußten.

Am Oktober 1915 wurde ein Trupp von 50 Gefangenen nach der Langen Insel bei Brest abtransportiert und dort in einem Zivil- und Militärloge untergebracht. Das Lager bestand aus Baracken, die eine Verschlechterung gegenüber verlor darstellten, doch war die Verpflegung und Behandlung besser. Es konnte überhaupt die Feststellung gemacht werden, daß die Militärverwaltung in Frankreich die Leute anständiger behandelt als die Zivilverwaltung. Die Überführung nach der Isle Longue war eine Repräsentationsregel, weil angeblich französische Gefangene in Deutschland schlecht behandelt worden seien. Anfang Februar 1916 erfolgte endlich der Austausch und Abtransport nach Genf. —

* * *

Der Seekrieg.

Der nach der Meldung der englischen Admiraltät gesunkene englische Hilfskreuzer "Hawette" lief in der Nähe von Hull auf eine Mine. Es ist das dritte, jetzt als Hilfskreuzer armierte Schiff der Gesellschaft, das verlorenging.

Der von einem deutschen U-Boot im Kanal verunfallte norwegische Dreimaster "Sirius", 1550 Tonnen groß, war auf der Rückreise von New York. Die Besatzung betrug 17 Mann, von denen 7 amerikanische Untertanen waren. Der Kapitän ist umgekommen. Die Besatzung wurde von dem französischen Torpedoboot 268 nach Havre gebracht. Zwei Matrosen, die bei der Explosion schwer verwundet wurden, sind gestorben. Ein dritter liegt schwerverwundet in Havre. Von dem gleichzeitig versunkenen Postdampfer "Louise", der nach 2 Minuten sank, ist ein Mann von den 770 Personen starke Besatzung umgekommen. Die Manuskripten bestiegen die Rettungsboote und kamen am Freitag in Havre an. Der Torpedostart erschlug aus der Höhe von 1000 m im Kanal. Staatssekretär Lansing hat, um zweifelslos festzustellen, ob die norwegische Bark "Sirius" am 9. d. M. durch ein Torpedo versenkt wurde oder auf eine Mine gelaufen ist, den amerikanischen Konsul in Le Havre telegraphisch angewiesen, daß eiliche Auslagen von den überlebenden Amerikanern zu verschaffen.

"Le Figaro" meldet aus Marquette, daß im dortigen Hafen der Postdampfer "Bretagne" mit 33 Mann von der Besatzung des englischen Dampfers "Selbridge", der von einem feindlichen Unterseeboot versenkt wurde, entfloß. Der Kapitän der "Selbridge" versicherte, daß am gleichen Tage der italienische Zweimaster "Elsa" von einem Unterseeboot versenkt worden ist.

"Daily News" meldet: Das englische Zischereifahrzeug "Fris" stieß in der Nordsee auf eine Mine und sank. —

* * *

Enthüllung über Jaurès' Ermordung

Über die Ermordung des Genossen Jaurès und über die Versuche, den Prozeß zu verschleiern und den Tatbestand zu verdecken, verbreitet eine Genfer Korrespondenz die folgenden sensationellen Mitteilungen, die wir in der "Post" und "Braunschweigischen Landeszeitung" finden:

„In Frankreich gewinnt die Bewegung, die sich für die rückhaltlose Aufdeckung des Mord an Jaurès noch immer verdunkelnden Einzelheiten einsetzt, ständig mehr an Boden. Obwohl die französischen Behörden sich alle Mühe geben, den Tatbestand zu verschleiern, wird der Stach wahrscheinlich nicht mehr lange auf sich warten lassen und zu einem Umsang auswachsen, der den Dreyfus-Affäre noch bei weitem übertrifft.“

Wie jetzt man in Regierungskreisen den Skandal fürchtet beweist die Tatsache, daß den Erben Jaurès von Seiten der französischen Regierung für die Herausgabe der schriftlichen Hinterlassenschaft die nette Summe von einer halben Million Franc geboten worden ist. Diese Summe ist aber von Clémenceau, der den literarischen Nachschlag Jaurès nach dem Kriege im „L'Homme Enchainé“ veröffentlichten

wollte, überboten worden. Die Erben Jaurès dagegen lehnten beide Angebote ab und blieben bei der Weigerung, die Manuskripte herauszugeben. Auch das Lockmittel, die Briefschaften für ein später zu errichtendes Jaurès-Archiv verwenden zu wollen, zog nicht. Gaspard Jaurès, ein Neffe des ermordeten, sagte, man wolle aus den Akten des Prozesses, der gegen den Möder seines Onkels geführt werde, ein juristisches Kuriositäten-Archiv gründen.

Es ist bekannt, daß der Pariser Polizeipräsident Lépine vor etwas über 1 Jahr sein Amt niedergelegt hat. Er hatte nämlich das persönliche Buch in einem der Mitschuldigen am Tode Jaurès eine politisch sehr hochgestellte Persönlichkeit zu ermitteln und von dieser Ermittlung seinem Freunde Clémenceau zu berichten, der von der Nachricht, die er Lépine verdaul, zu gelegener Zeit gute Verwendung machen wird.

Kürzlich erschien bei den Erben Jaurès ein höherer Polizeibeamter in Begleitung mehrerer Geheimpolizisten und forderte, daß man ihm den Nachschlag auf Grund einer Verfügung des Generalsstaatsanwalts, der die letzten Briefe Jaurès zur Unterstützung seines Beweismaterials benötige, herausgabe. Man verlangte diese Verfügung zu sehen, der Beante hatte sie nicht bei sich, aber nach 1 Stunde kam er wieder, nicht mit der Unterschrift des Staatsanwalts, sondern des Chefs der politischen Polizei. Er hat keinerlei Papiere mehr vorgefund. Unter den von der Politischen gewünschten Manuskripten befand sich ein Brief Jaurès an den belgischen Sozialisten Vandervelde, der den festen Willen Jaurès fundigt, den Friedensausbruch zu verhindern. Jaurès schrieb in dem Briefe folgendes:

Die Räte muss und wird eine Entscheidung erfahren, sobald die französische Regierung erklärt, daß sie nicht nur die französische Sache als eine einzige habe. In der Macht der französischen Regierung läge es, Russland am Krieg zu verhindern. Wer man sucht den Krieg, den man schon lange fürchtete. Unsre Sache darf nicht die russische sein, wie dürfen unser Land nicht bluten lassen, um die Unabhängigkeit des weißen Balkans zu festigen. Europa würde von Alten verschlingen. Suchen Sie in diesem Kriegszeitraum jede Steigerung des Streitwohnsinns zu dämpfen. Weiche Interessen für Belgien auf dem Spielt liegen, wissen Sie. Aber diese Interessen können nur durch den Frieden gewahrt werden, aus dem kein Land, auch nicht durch die glänzendsten Versprechungen, heraustragen lassen soll. Hier treiben alle schädlichen Kräfte zum Kriege, den man führen will zur Erfüllung eines transatlantischen Pläns und weil die Räte London und Paris auf Waterloo spekuliert haben. Ich werde sehr in den Franzosen sprechen, von Versammlung zu Versammlung fahren, vielleicht greife ich zum Generalstreik. Ein drohender Generalstreik muß die Mobilisierung Frankreichs hindern. Werken Sie auch zu jedem Mittel, um für den Frieden zu wirken.

Der Brief ist vom 30. Juli 1914 datiert, am 30. Juli wurde auch die Briefzensur verfügt. Am 1. August war Jaurès ein toter Mann.

Der literarische Nachkl Jaurès befindet sich in der Schweiz. Nach dem Kriege oder auch vielleicht schon früher, wird ein anderer Brief eine große Rolle spielen, in dem Jaurès schreibt, er wisse bestimmt, daß er im Fall einer Mobilisierung erschossen würde, daß der Mord an ihm sozusagen ins Kriegsprogramm Deleassé gehöre und daß Deleassé schon vor Jahren in Petersburg gesagt habe: „Jaurès wird am Tage der Mobilisierung ein stiller Mann sein.“

Man darf vielleicht einige Zweifel darin setzen, ob diese Mitteilungen tatsächlich den Tatsachen entsprechen. Dass aber bei dem Mord an dem Genossen Jaurès einflussreiche politische Kreise ihre Hand im Spiele hatten, ist weniger denn je zweifelhaft. —

Notizen.

Amerika und Deutschland. Eine Pariser Meldung des „New York Herald“ besagt: Die deutsch-amerikanische Krise hat seit 48 Stunden ruhiger Charakter angenommen. Die Aufmerksamkeit der Vereinigten Staaten konzentriert sich augenblicklich auf die Vorgänge in Mexiko, die, wie man befürchtet, das ganze amerikanische Interesse feststellen werden. In der letzten Senatsitzung hat Senator Mae Cumber seine Entschließung, wonach Amerikaner vor der Benutzung bewaffneter Handelsfahrzeuge gewarnt werden sollen, mit der Begründung erneut gezeigt, daß die Amerikaner genügend gewarnt seien, und daß das Vorhandensein seiner Entschließung den diplomatischen Verhandlungen hinderlich sein könnte. Wenn es die Umstände erforderten, würde er, daß die Entschließung wieder einbringen, doch hoffe er, daß die Meinungsverschiedenheiten in französischer Weise beigelegt werden würden. —

*

Aktionäre der Rüstungsindustrie und die Kriegsgewinnsteuer. Dieser Tage fand in Düsseldorf die Generalversammlung der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik (Hauptstift Düsseldorf) statt, nach Strupp das größte Unternehmen in der deutschen Rüstungsindustrie. Zu den in der Gewinn- und Verlustrechnung eingeschlossenen 5000000 Mark als Nettolage für Kriegsgewinnsteuer gab der Vorsitzende, Kommerzienrat Max Einkauf, die folgende Erklärung ab: „Aus Aktienkreisen ist bei der Verwaltung angeregt worden, an maßgebender Stelle vorstellig zu werden, daß der „Rhein-Metall“ eine milde Belastung durch die Kriegsgewinnsteuer zu zulassen möge. Dieje Anregung wurde damit begründet, daß unsre Gesellschaft jahrelang verlustbringend gearbeitet hat und ohne Dividende geblieben ist, und zwar in der Hoffnung infolge der großen Opfer, welche unsre Gesellschaft im Interesse der Kriegsrüstung unseres Vaterlandes gebracht hat. Während aber jetzt unsre Unternehmen die Früchte der jahrelangen schweren Arbeit ernten können, wird daselbst, wie kaum ein anderes durch die Kriegsgewinnsteuer getroffen, insbesondere auch noch dadurch, daß das Geschäftsjahr 1913/14 als Kriegsjahr hinzugestellt werden muß, während in demselben nur 10 Friedensmonate zu dem guten Ergebnis beigetragen haben und die Monate August und September durch Umstellung des Betriebs das Ergebnis ungünstig beeinflußt. Die Verwaltung ist grundsätzlich nicht gegen die Kriegsgewinnsteuer, aber sie glaubte der gegebenen Anregung sich nicht verschließen zu dürfen und hat infolgedessen an maßgebender Stelle eine Sanktionserleichterung der Anwendung des Kriegsgewinnsteuer-Gesetzes unserm Unternehmer gegenüber gemacht. —

In Frankreich gewinnt die Bewegung, die sich für die rückhaltlose Aufdeckung der den Mord an Jaurès noch immer verdunkelnden Einzelheiten einsetzt, ständig mehr an Boden. Obwohl die französischen Behörden sich alle Mühe geben, den Tatbestand zu verschleiern, wird der Stach wahrscheinlich nicht mehr lange auf sich warten lassen und zu einem Umsang auswachsen, der den Dreyfus-Affäre noch bei weitem übertrifft. Wie jetzt man in Regierungskreisen den Skandal fürchtet beweist die Tatsache, daß den Erben Jaurès von Seiten der französischen Regierung für die Herausgabe der schriftlichen Hinterlassenschaft die nette Summe von einer halben Million Franc geboten worden ist. Diese Summe ist aber von Clémenceau, der den literarischen Nachschlag Jaurès nach dem Kriege im „L'Homme Enchainé“ veröffentlichten

Öffentlicher Erhöhung für Margarine und Fett. Der „Reichsangehörige“ veröffentlicht eine Bekanntmachung über die Errichtung eines Schiedsgerichts zur Entscheidung von Streitigkeiten über inländische Butter mit dem Zoll in Berlin sowie eine Bekanntmachung, nach der ab 15. März die Großhandelspreise für Margarine auf Mark 1,83, für Speisesoße aller Art mit 100 Prozent Fettgehalt auf Mark 2,15, die Kleinhandelsspreise für den unmittelbaren Bezug der Verbraucher bei Margarine auf Mark 2,00 und bei Speisesoßen aller Art mit 100 Prozent Fettgehalt auf Mark 2,32, sämtlich für 1 Pfund, erhöht werden. —

Zeitungsvorbot in Köln. Die „Rheinische Zeitung“ in Köln wurde vom alten Gouverneur für zwei Tage verboten. Anlaß zu diesem Verbot gaben Artikel über die Zeiturkunde Polen mit Losblättern und ein Artikel, der sich den Neuerungen des Papstes im Hirtenbrief des Kardinals von Hartmann (Köln) gegenübersetzte. Ferner wurden der „Münchner Volkszeitung“ drei Ausgaben verboten. Der Grund dieses Verbots ist unbekannt. —

*

*

*

Luftkämpfe im Westen.

23. E. B. Großes Hauptquartier, 14. März 1916. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zum allgemeinen keine Veränderung der Lage.

Ein kleineres Gefecht bei Wielje nordöstlich von Ypern endete mit der Zurückweisung der Engländer.

Je ein englisches Flugzeug wurde östlich von Arras und westlich von Bapaume von Lieutenant Immelman abgeschossen. Die Insassen sind tot. Lieutenant Bölké brachte zwei feindliche Flugzeuge hinter der französischen Linie über der Feste Marre und bei Malancourt (nordwestlich von Verdun) zum Absturz; das letztere wurde von unserer Artillerie zerstört. Damit haben beide Offiziere ihr zehntes und elftes feindliches Flugzeug außer Gefecht gesetzt. Ferner wurde ein englischer Doppeldecker nach Lustkampf westlich von Cambrai zur Landung gezwungen. Die Insassen sind gefangen genommen.

Östlicher und Balkan-Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Überste Heeresleitung.

*

Der französische Tagesbericht.

W. T. B. Paris, 14. März. Amtlicher Bericht vom Montag nachmittag: In der Gegend von Verdun keine Infanterie-Unternehmung. Die Beschiebung dauerte im Laufe der Nacht auf Rethincourt und in der Gegend von Donaumont sowie im Woëvre und in den Abschnitten von Moulainville und Romang an. Unsre Artillerie zeigte sich an der ganzen Front sehr tätig.

Im Bereich von Verdun drang eine Abteilung unsrer Truppen in die feindlichen Schützengräben bei Croix-des-Carmes auf einer Front von etwa 200 Metern ein, sänkte die Sappen und kehrte dann, nachdem sie dem Feind einige Verluste beigebracht hatte, mit etwa 20 Gefangenen in ihre Linien zurück. An der übrigen Front verließ die Nacht ruhig.

Gins unsrer Kampfgeschwader warf auf einem nächtlichen Fluge 30 großkalibrige Granaten auf den Bahnhof von Conflans, wo fünf Feuerwerke festgestellt wurden. Trotz heftiger Beschiebung fehlten alle Flugzeuge wohlbehältner zurück.

Ausblickbericht: Nördlich der Aisne zerstörte unsre Artillerie mehrere Punkte der feindlichen Werke auf dem Plateau von Bucy. In der Champagne e wohlgeregeltes Schilden unsrer schweren Batterien auf die deutschen Werke bei Maisons-de-Champagne und in der Gegend westlich von Navarin. In den Argonne richteten wir unsre Verbündungswaffen auf die Unterstände, Eisenbahnen und Werke des Feindes in den Ostargonen.

Nördlich von Verdun nahm die Beschiebung westlich der Maas auf dem Mort Homme und in der Gegend des Bois Perrus zu. Unsre Batterien nahmen die Ansammlungen des Feindes zwischen Forges und dem Habenwald unter Feuer. Auf dem rechten Ufer der Maas war in der Woëvre-Ebene mittleren Tätigkeiten beider Artillerien. Die Deutschen griffen die Argonne an, die wir ihnen in den letzten Tagen in der Gegend von Argonne (?) wieder genommen hatten, an. Angriffe durch unsre Sperrfeuer und Infanteriefeuer lehrten die feindlichen Abteilungen in ihre Gräben zurück, nachdem sie merkliche Verluste erlitten hatten.

Im Laufe des 13. März gaben unsre Flieger in der ganzen Gegend von Verdun Beweise bemerkenswerter Tätigkeit. Ein Geschwader von sechs Flugzeugen schlugte 130 Granaten auf den strategischen Bahnhof Brieulles nördlich von Verdun. Es wurden sehr zahlreiche Kämpfe geliefert, worin wir unschätzbar die Oberhand behielten. Im Laufe dieser Kämpfe wurden drei bedeutende Flugzeuge niedergeschlagen, eins in unsren Linien, die beiden andern in den ersten Linien der Deutschen. Andere Flugzeuge sah man fallen, doch konnte ihre Zerstörung nicht festgestellt werden. —

Barasch

Selten günstige
Kaufgelegenheit

Barasch

a. 3000 Stück holländisches Geflügel!

Verkauf nur
in ganzen Exemplaren
ab Mittwoch

Enten	Pfund	1.95
Hühner	Pfund	2.30
Masthühner	Pfund	2.60

Preiswerte Einkochartikel

Einkochapparate
System Weck
oder
System Bade
völlig komplett
8.25

Einkochgläser „Küchenfee“ extra weite Form	$\frac{1}{2}$	$\frac{3}{4}$	1	$\frac{1}{2}$	2 Liter
	65	75	80	88	98,-
Sahms Einkochkrüge	$\frac{1}{2}$	$\frac{3}{4}$	1	$\frac{1}{2}$	2 Liter
	75	85	95,-	1.05	1.20
Einkochgläser enge Form System Rex	$\frac{1}{2}$	$\frac{3}{4}$	1 Liter	$\frac{1}{2}$	2 Liter
	54	57	63,-	Marke	
				Driburgia	
				52	60
					70,-

Konfirmanden-

:: Stiefel ::

wie alle Arten 3862

Schuhwaren

immer noch sehr

preiswert

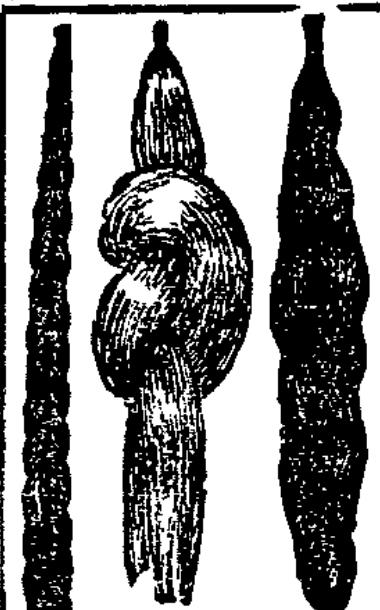
Schuhhaus

COORS

Sudenburg

Halberstädter Str. 116

gegenüber d. Lemsdorfer Weg



Riesenlager
in 3816
3öpfen

von 1.50 bis 95.00 M.

Reparaturen u. Neufertigung

samt. Haararbeiten, auch

von ausgemänttem Haar.

A. & M. Schweiher

Fah. A. & M. Schweiher

Jacobstraße 48

Kunst Stanzen-
hähne u. weißbären,
gute u. gew. fortwährt.
J. Tischler, 3628
Linnestraße 36.

Speisesalz Schönebeder Markt, in
3816 Bremen, Bremen, Itzehoe
vorräufig. Ewald Noack

Tautenzienstr. 8 Fernspr. 1824

Gitarren, Zithern,
Violinen, Mund- und
Handharmonikas verkauft billig

Reimann, Tischlerbrücke 16.

große Portfolios, in sämtl. Farb.
durchgezogene mit kleinen Farb-
tafeln, jetzt fast für die Hälfte,
jetzt von 8 M. an. 3599

Anzüge, Ulster
und Paletots
im Abonnement geiragte, gut
erholte Kleidungsstücke fest
vorrätig.

A. & M. Schweiher

Fah. A. & M. Schweiher

Jacobstraße 48

Anzüge, Ulster
und Paletots

im Abonnement geiragte, gut

erholte Kleidungsstücke fest

vorrätig.

A. & M. Schweiher

Fah. A. & M. Schweiher

Jacobstraße 48

Anzüge, Ulster
und Paletots

im Abonnement geiragte, gut

erholte Kleidungsstücke fest

vorrätig.

A. & M. Schweiher

Fah. A. & M. Schweiher

Jacobstraße 48

Anzüge, Ulster
und Paletots

im Abonnement geiragte, gut

erholte Kleidungsstücke fest

vorrätig.

A. & M. Schweiher

Fah. A. & M. Schweiher

Jacobstraße 48

Anzüge, Ulster
und Paletots

im Abonnement geiragte, gut

erholte Kleidungsstücke fest

vorrätig.

A. & M. Schweiher

Fah. A. & M. Schweiher

Jacobstraße 48

Anzüge, Ulster
und Paletots

im Abonnement geiragte, gut

erholte Kleidungsstücke fest

vorrätig.

A. & M. Schweiher

Fah. A. & M. Schweiher

Jacobstraße 48

Anzüge, Ulster
und Paletots

im Abonnement geiragte, gut

erholte Kleidungsstücke fest

vorrätig.

A. & M. Schweiher

Fah. A. & M. Schweiher

Jacobstraße 48

Anzüge, Ulster
und Paletots

im Abonnement geiragte, gut

erholte Kleidungsstücke fest

vorrätig.

A. & M. Schweiher

Fah. A. & M. Schweiher

Jacobstraße 48

Anzüge, Ulster
und Paletots

im Abonnement geiragte, gut

erholte Kleidungsstücke fest

vorrätig.

A. & M. Schweiher

Fah. A. & M. Schweiher

Jacobstraße 48

Anzüge, Ulster
und Paletots

im Abonnement geiragte, gut

erholte Kleidungsstücke fest

vorrätig.

A. & M. Schweiher

Fah. A. & M. Schweiher

Jacobstraße 48

Anzüge, Ulster
und Paletots

im Abonnement geiragte, gut

erholte Kleidungsstücke fest

vorrätig.

A. & M. Schweiher

Fah. A. & M. Schweiher

Jacobstraße 48

Anzüge, Ulster
und Paletots

im Abonnement geiragte, gut

erholte Kleidungsstücke fest

vorrätig.

A. & M. Schweiher

Fah. A. & M. Schweiher

Jacobstraße 48

Anzüge, Ulster
und Paletots

im Abonnement geiragte, gut

erholte Kleidungsstücke fest

vorrätig.

A. & M. Schweiher

Fah. A. & M. Schweiher

Jacobstraße 48

Anzüge, Ulster
und Paletots

im Abonnement geiragte, gut

erholte Kleidungsstücke fest

vorrätig.

A. & M. Schweiher

Fah. A. & M. Schweiher

Jacobstraße 48

Anzüge, Ulster
und Paletots

im Abonnement geiragte, gut

erholte Kleidungsstücke fest

vorrätig.

A. & M. Schweiher

Fah. A. & M. Schweiher

Jacobstraße 48

Anzüge, Ulster
und Paletots

im Abonnement geiragte, gut

erholte Kleidungsstücke fest

vorrätig.

A. & M. Schweiher

Fah. A. & M. Schweiher

Jacobstraße 48

Anzüge, Ulster
und Paletots

im Abonnement geiragte, gut

erholte Kleidungsstücke fest

vorrätig.

A. & M. Schweiher

Fah. A. & M. Schweiher

Jacobstraße 48

Anzüge, Ulster
und Paletots

im Abonnement geiragte, gut

erholte Kleidungsstücke fest

vorrätig.

A. & M. Schweiher

Fah. A. & M. Schweiher

Jacobstraße 48

Anzüge, Ulster
und Paletots

im Abonnement geiragte, gut

erholte Kleidungsstücke fest

vorrätig.

A. & M. Schweiher

Fah. A. & M. Schweiher

Jacobstraße 48

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 63.

Magdeburg, Mittwoch den 15. März 1916.

27. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 14. März 1916.

Neue Kartoffel-Verordnungen.

Der Magistrat gibt zum Verkehr mit Kartoffeln zwei neue Verordnungen bekannt, die am 15. März in Kraft treten. Nach der einen ist die Ausfuhr von Kartoffeln aller Art aus dem Stadtbezirk Magdeburg ohne vorherige Genehmigung des Magistrats verboten. Anträge auf Genehmigung sind an das Kartoffelbureau, Große Kunstrustrasse 1, zu richten. Die andre Verordnung betrifft die Erhöhung des Höchstpreises. Für den Verkauf von Speisekartoffeln im Kleinhandel sind folgende Höchstpreise festgesetzt: a) Preis bei zentnerweise Verkauf ab Lager des Verkäufers Mark 6,50 für den Zentner; b) Preis bei pfundweisem Verkauf 6½ Pf. für 1 Pfund. Die Höchstpreise gelten für alle Sorten.

Für 10 Pfund Kartoffeln muß dennoch die Haushfrau 65 Pf. bezahlen. Bisher betrug der Preis für diese Menge 40 Pf. 25 Pf. Erhöhung mit einem Schlag! Das nennt man — Energie in der Nahrungsmittelversorgung. Man darf dabei nicht vergessen, daß in diesem Jahre die Kartoffeln viel mehr Abfall ergeben als in früheren Jahren, weil sie schlechter ausgelesen sind als sonst. Es ist auch zu verstehen, wenn halbsäule, ausgenagte Früchte dabeibleiben und extra noch ihr kleines Kleid aus brauner Erde erhalten, die Schalen und der Schnitt bringen ja Geld ein. Bis zu 25 Prozent Abfall ergeben die Kartoffeln, der Abfall neigt sich selbstverständlich noch. Trotzdem diese Preiserhöhung, Magdeburg hat wieder einmal den Sturm, ein notwendiges Nahrungsmittel am teuersten zu bezahlen.

Man hat den Preis auf diese Höhe geetzt, weil angeblich nach den neuen Höchstpreisen für Produzenten der Verkaufspreis in Magdeburg nicht niedriger sein kann — soll die Stadt nicht darauflegen. Wenn nun die Stadt daranlegen müßte, wäre das nicht das Nemore Nebel? Es heißt doch jetzt, den minderbemittelten Kreis über diese böse Zeit hinwegzuhelfen, und nicht ängstlich zu berechnen, ob auch die Stadtasse dabei kleine Zubüßen leisten muss. Es wäre das schlimmste nicht, wenn Magdeburg ihr die Nahrungsmittelfürsorge etwas mehr ausgabe, als es jetzt geschieht. Bisher hat man sich in den meisten Fällen auf den Standpunkt des Geschäftsmanns gestellt, der darauf sieht, daß kein geschäftlicher Schaden entsteht. Das ist keine Kriegsfürsorge.

Es muß auch hierbei darauf hingewiesen werden, daß die überraschende Preiserhöhung zum größten Teil auf die Erhöhung der Preise für Produzenten zurückzuführen ist. Man wollte damit die Lufthandelsfirma halten. Gab es wirklich kein andres Mittel, um Kartoffeln auf den Markt zu ziehen? Wenn man nun in den Kreisen, denen man mit der Preiserhöhung entgegenkommen wollte, zu der Ansicht kommt, daß die Preise noch zu niedrig seien, was dann? Geht man nachher mit Tatkräft — zur abnormalen Preiserhöhung? Diese Preispolitik ist alles andre, nur keine volkstümliche und gesunde.

* * * Die Ablieferung von enteignetem Metall muß bis zum 31. März erledigt sein. Wer bis heute noch keine Ladung erhalten hat, muß das sofort dem Statistischen Amt anzeigen. Diejenigen, die ihre Pflichtanmeldung versäumt haben werden vom Magistrat endringlich aufgefordert, ihre Pflichtanmeldung schlußgültig nachzuholen.

— Handel mit Brotkarten. Die Brotkarte oder Brotmarke scheint ein Wertpapier geworden zu sein mit dem gehandelt wird und nach dem sogar Einbrecher suchen. Aus Berlin wird berichtet, daß in der letzten Zeit im Zentrum der Stadt ein lebhafter Handel mit Brotkarten betrieben wurde. Zwei sind vier dieser Händler ermittelt und festgenommen worden. Die Hauptpersonen bei diesem Treiben waren ein früherer Schneider Joseph Schulz und ein Arbeiter Karl Scholz. Diese beiden vertrieben die Karten für 50 Pf. das Stück. Bei Schulz stand die Kriminalpolizei noch 100 Brotkarten und 200 Mark böses Geld. Es ist festgestellt, daß alle Karten aus Gründen in die Räume der Brotkommunisten hervorhingen.

* * * Die Zahlungen der Familien-Unterstützung an Angehörige von Kriegsteilnehmern findet an diejenigen Personen, die eine Benachrichtigung bereits erhalten haben, wie folgt statt:

Zu der Kriegsunterstützungskasse unter den Kolonnenaden:

Am Donnerstag den 16. März 1916, vormittags, an die Empfangsberechtigten, deren Benachrichtigungsschreiben in der linken oberen Ecke die Nummer 1—700 tragen.

Am denselben Tage, nachmittags, am Freitag den 17. März,

am Sonnabend den 18. März, am Montag den 20. März,

am Dienstag den 21. März,

am Mittwoch den 22. März,

In der Kriegsunterstützungskasse Peterstraße 1, I: am Donnerstag den 16. März,

am Freitag den 17. März,

am Sonnabend den 18. März, am Montag den 20. März,

am Dienstag den 21. März,

am Mittwoch den 22. März,

Die Zahlungen erfolgen vormittags von 9 bis 1 Uhr, nachmittags von 3 bis 5 Uhr. Sonnabende jedoch nur vormittags von 8 bis 1 Uhr, an den betreffenden Zahlstellen. Empfangsberechtigte, die an der Abhebung an den oben bezeichneten Tagen behindert sind, können sich, soweit die Nummern 1—6000 in Betracht kommen, am Donnerstag den 23. März 1916, und soweit die Nummern von 6001 ab in Betracht kommen, am Mittwoch den 22. März an der zuständigen Zahlstelle zum Empfang der Beihilfe melden. An den vorstehend nicht genannten Tagen bleiben die Kassen geschlossen.

— Deckenbrand. Am Montag nachmittag kurz vor 2 Uhr wurde um ein Kommando der Feuerwehr nach dem Grundstück Dausenstrasse 11 gebeten. Dort war im Erdgeschoss durch fehlerhafte Anlage des Schornsteins ein umfangreicher Deckenbrand entstanden. Erst nach 2 stündiger schwerer Tätigkeit konnte die Gefahr beseitigt werden.

— Erweiterung des Westfriedhofs. Die Belegung des Westfriedhofs ist so weit vorgeschritten, daß das letzte Feld, das in dem eingefriedeten Teile dieses Friedhofs vorhanden ist, für Beerdigungen eingerichtet werden muß. Es handelt sich um die Aufstellung eines Feldes von 27 680 Quadratmetern. Zu diesen erwachsen für die Arbeitserbeiten, Blattarbeiten, Pflanzungen, Maienanlagen und die nötige Wasserleitung 23 200 Mark. Gleichzeitig will der Magistrat bestrebt sein, die inzwischen zu dem vorhandenen Friedhofsgelände hinzugekommenen Ackerfläche für die Friedhofsbenutzung herzurichten, damit rechtzeitig dafür georgt ist, daß weiter auf diesem Friedhof beerdigt werden kann, sobald das letzte Feld voll belegt ist. Für diese Arbeiten benötigt der Magistrat die Summe von 5000 Mark. Die Stadtverordneten werden erlaubt, die Gelder zu bewilligen.

— Der Liebesgaben-Sammler. Der Zigarrenmacher Friedrich Möhring von hier sah im Januar 1915 ein Formular der Evangelischen Union der Brüderlichkeit Herrenut um Liebesgaben zu wohltätigen Zwecken mit der Unterschrift des Pastors Dr. Schneider und vertrieb dann unter Vorzeigung des Schriftstücks in verschiedenen Städten von Haus zu Haus Postkarten. Das gesammelte Geld verbrauchte er. Es wurde von der Strafanstalt des Landgerichts wegen schwerer Raubunterschlagung in Untersuchung mit Haftbefehl verurteilt. Der Verleger fand aufnahmen im Südburger Kronenhaus.

— Holzarbeiter, achtet auf das heutige Justrat betreffend Leistungszulage! Deutscher Holzarbeiterverband.

— Polizeivorschriften über das Schlachten und den Verkauf von Fleisch und Fleischwaren. Der Schlächter Lehmann in Herzberg (Provinz Sachsen) sollte eine der Polizeiverordnungen überstreiten haben, welche die Schlachträume, in denen gewerbsmäßig geschlachtet wird, und die Fleischverkaufsräume betreffen. Es wurde ihm dreierlei vorgeworfen, wodurch er eine vom Regierungspräsidenten in Magdeburg erlassene Polizeiverordnung überstiegen habe sollte. Einmal sollte er den im § 2 vorgeschriebenen Lederanstrich der Wände seines Schlachtraums nicht rechtzeitig erneuert haben. Zweitens wurde der durch § 3 vorgeschriebene Spucknapf bei der polizeilichen Revision des Schlachtraums nicht vorgefunden. Und schließlich sollte er folgende Vorschrift des § 21 überstiegen haben: „Ein deutlich lesbarer Abdruck dieser Polizeiverordnung ist in jedem zum gewerblichen Schlachten und zum gewerblichen Verkauf von frischem Fleisch oder von frischen Fleischwaren bestimmten Raum an einer in die Augen fallenden Stelle auszuhängen.“ Die Strafanstalt in Herzberg erachtete die Polizeiverordnung für gültig und verurteilte den Angeklagten für jede der drei erwähnten Verstrebungen zu einer Geldstrafe von 10 Mark. L. legte Revision ein. Das Kammergericht, vor dem die Frage der Gültigkeit der Polizeiverordnung erörtert wurde, hob zwar die Vorentscheidung auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück, aber nur deshalb, weil nur eine Strafe wegen der Benutzung eines nicht polizeimäßig eingerichteten Schlachtraumes in Frage kommen könnte, nicht aber eine dreifache Bestrafung, wie sie die Strafanstalt ausgesprochen habe. Im übrigen erklärte das Kammergericht ausdrücklich die angezogenen Bestimmungen der Polizeiverordnung für rechtsgültig, indem es dazu aufführte: Die Vorschriften über das Aufstellen von Spucknäpfen und über den Lederanstrich seien im Interesse der Gesundheit erforderlich, und zwar nicht bloß im Hinblick auf ansteckende Krankheiten, für die das Reichsgericht-Gesetz allein in Frage komme, sondern ganz allgemein im Interesse des Gesundheitsschutzes. Sie seien darum gültig. Über auch die Anordnung des Ausschangs der Polizeiverordnung sei rechtsgültig. Denn sie verfolge dieselben Zwecke wie die anderen Vorschriften der Polizeiverordnung.

— Die innere Einrichtung der Kinos. Die vom Regierungspräsidenten zu Magdeburg erlassene Polizeiverordnung vom 3. Juni 1909, die durch einen Nachtrag von 1912 auf Kinos ausgedehnt ist, betrifft die bauliche Anlage, innere Einrichtung und den Betrieb von Theatern, Kinos, Versammlungsräumen, gegen die Verordnung sollte sich der Kinosbesitzer Brand von hier dadurch verteidigen haben, daß er an mehreren Tagen das Stehen von Leuten in den Gängen während der Vorstellung in seinen beiden Kinos duldet. Das Landgericht als Verurteilunginstanz sprach gleich dem Schöffengericht den Angeklagten frei, weil die Verordnung keine Bestimmung enthalte, die ausdrücklich das Stehen von Leuten in den Gängen verbiete. Das Kammergericht als Revisionsgericht hob jedoch das Urteil auf und verwies die Sache zu nochmaliger Verhandlung und Entscheidung an das Landgericht zurück, indem es aufführte: Die Vorschriften nicht lediglich baupolizeilichen Charakters, sondern es handle sich dabei um Anordnungen, die auch den Betrieb der Theater, Kinos usw. beträfen. Hier lämen nun die auch für Kinos geltenden, unter dem Titel "Theater" befindlichen Vorschriften des § 15 in Betracht, welche bestimmen: „Über die in Aussicht genommenen Plätze ist ein Plan aufzustellen, welcher Gestalt und Größe der mit Plätzen zu belegenden Flächen andetet sowie die Zahl und Abmessung der einzelnen Plätze und die Lage und Breite der Gänge erkennen läßt. Plätze, die im festgestellten Planen nicht vorgesehen sind, dürfen nicht angeordnet werden.“ Nach dem Zusammenspiel und nach der Gesamtheit der Vorschriften der Verordnung sei der Sinn offenbar der, daß der Eigentümer oder Halter des Theaters, Kinos usw. nicht allein verpflichtet sein solle, bei der ersten Einrichtung keine Plätze in den Gängen anzubringen, sondern daß ihm auch die Pflicht obliege, während des Betriebs dafür zu sorgen, daß die Gänge nicht mit Stühlen, also auch nicht mit Stehpälzern ausfüllt werden. Das sei eine im Interesse der Sicherheit außerordentlich wichtige Vorschrift, deren Übertretung schon die entsetzlichsten Unglücksfälle hervorgerufen habe. Das Dulden von Leuten in den Gängen während des Betriebs sei also dadurch verboten, so daß die Strafbestimmung der Verordnung im vorliegenden Falle sehr wohl zur Anwendung kommen könne. Die Freiprechung müsse daher aufgehoben und die Sache zu anderweiter Entscheidung an die Vorinstanz zurückverwiesen werden.

— Hellerbraud. Am Dienstag mittag 1 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Hohenstaufenzieg 2 gerufen. Dort war im Keller eines Gerümpel in Brand geraten. Die Gefahr wurde schnell beseitigt. — Gestohlen wurden in der Nacht zum 12. d. M. aus einer verschlossenen Laube, die sich in einer Gartenparzelle am verlängerten Sedanring befindet, vier Kanüchen; aus einer verschlossenen Laube, die sich in einer Gartenparzelle an der Bernigeröder Straße befindet, drei Uhren und drei Kanüchen; am 12. abends aus einer unverschlossenen Wohnung im Kleinen Stadtmarsch ein Kesselschiff mit Inhalt; in der Nacht zum 13. aus einem verschlossenen Raum eines Lagerplatzes in der Auguststraße 30 Fensterkiesel aus Messing und ein kupferner Kessel; am 13. vormittags aus der Gastrube einer Wirtschaft am Tränsberg eine schwarze Boa; aus einem Wohnwagen, der in der Turmchangenstraße stand, ein Paar Schatzkästchen; an demselben Tage nachmittags aus einer unverschlossenen Wohnung in der Insleber Straße 30 Mark; in der Nacht zum 14. aus dem Garderobenraum einer Fabrik in der Fichtestraße eine goldene Herren-Remontotruhne nebst goldenen Ketten und ein Geldbäschchen mit etwa 10 Mark.

— In Haft genommen wurde der vielsach vorbestrafte Wohnungsfloß Arbeiter August Seeger von hier, der am 7. d. M. morgens im Wartesaal 3. und 4. Stock des Hauptbahnhofs einem durchziehenden Arbeiter einen geschnittenen Ustur, im Rücken braunes Blut, und ein Paar Knopftürl gelohnt hat. Beides will er an einen Kutscher, der des Morgens von der Wilhelmstadt kam und anscheinend von auswärtig war, in der Wilhelmstraße für 12 Mark verkauf haben. Ferner wurde ein wohnungsloser Arbeiter festgenommen, der ihn von seinem Arbeitgeber zur Arbeit mitgegebene Taschenuhr verkauf hat.

— Unfall. Dem Arbeiter Albert Sch. fiel am Montag nachmittag auf dem Grundstück Lemdorfer Weg ein Rad auf den linken Fuß, so daß dieser stark gequält wurde. Der Verleger fand Aufnahme im Südburger Kronenhaus.

— Noch ein Unfall. Am 13. März, vormittags, ist ein Unteroffizier von vier in der Straße Alt-Salbke mit seinem durchgegangenen Pferde gefallen und hat neben unerklärlichen Verletzungen einen Bruch des linken Beins erlitten. Im Bureau des 13. Polizeireviers wurde ihm ein Notverband angelegt, worauf er mit dem herbeigerufenen Militärstrakenwagen in das Garnisonslazarette gebracht worden ist.

Theater, Konzerte, Zirkus &c.

Besprechungen.

— Wilhelm-Theater. Zum Benefiz für Ewald Kunze wurde am Montag E. W. Siechers Operette "Die Landstreicher" gegeben, ein in Magdeburg sehr seltes Werk, das dem Zeitgeschmack weichen mußte. Daß die Musik Siechers weit über dem Durchschnitt der modernen Operettfabrikanten steht sei zur Charakterisierung dieses Geschafts bestimmt zu erwähnen. Auch die Handlung von Seiten und Lindau, die natürlich und harmlos ist, nimmt ein höheres Niveau ein. Die Aufführung der Benefiz-Operette war von Ende Dittmeyer mit stroffer Sorgfalt vorbereitet worden. Gleichzeitig ließen die Kavaliere nichts unternommen, daß er mit den "veralteten" Musik Siechers zu ganz schönen Effekten gelangen kann. Der Benefiziant Ewald Kunze trat in der Rolle des Zielderbüch auf. Seine gute Charakterisierung stimmte diese Rolle auf einen urwüchsigen Humor, der sich sehr bald auf der Bühne verbreitete und schnell in das Publikum überprang. Der übliche Besitz- und Almosenzauber, der gewöhnlich manchmal ungliche Beigaben mit sich bringt, lenkte sich wohlwollend und dankbar auf die Person des Benefizianten herab und ließ in der Beifallswirkung auch die lange Reihe der ersten Dichter daran teilnehmen, die der Künstler in freundlicher Bereitschaft mitteilte. (Allwo ihre Namen nachzulesen sind.) Die Operette fand einen sehr starken, oft einen stürmischen Erfolg, denn die Handlung ist recht beflügelnd; sie wird sicher noch öfter gegeben werden.

— Andreas Weißgerber, ein 16-jähriger Violinist, gab in der Stadtkirche mit Begleitung von Professor Paulmann ein Konzert. Er spielte Mozarts Konzert in Es-Dur in gewohnter Weise. Erst der ersten Partitur wurde der Klang von Saba statt der gewohnten Weise ausgespielt und hat neben unerklärlichen Verletzungen einen Bruch des linken Beins erlitten. Die Operette "Aur" mit starkem Weise, das Ave Maria Schuberts in der Wilhelmstädter Bearbeitung und verschiedenste Technik vorberende Sachen mit sehr beispielwertem Erfolg. Das recht zahlreiche Publikum gab seiner Anerkennung lebhafsten Ausdruck.

Mitteilungen der Direktionen.

— Stadttheater. Auf das Bataillon Franz Arnold in "Im weißen Stof" sei noch besonders hingewiesen. Am Donnerstag findet eine Wiederholung der "Königin von Saba" statt.

— Wilhelm-Theater. Am nächsten Montag kommt "Der rote Bauer" zum Benefiz für Wilhelm Wilhelmi zur Aufführung.

— Centraltheater. Die Aufführung, namentlich die Dekorationen des zweiten Aktes der Operette "Die erste Frau" sind höchst sehenswert. Die Aufführungen sind stolt und voller Humor.

— Städtische Konzerte. Montag den 20. März großes Sonderkonzert im Stadttheater. Aufführung der 9. Sinfonie mit Schlußchor von Beethoven. Vorverkauf bei Heinrichshofen.

— Zirkus Schumann. Am Mittwoch nachmittag hat jeder Zuschauer das Recht, auf eine gelöste Sitzplätzchen ein und frei einzuführen. Abends Galavorstellung.

Aus der Parteibewegung.

— Vandernissen gestorben. Der Sekretär der belgischen Arbeiterpartei, Laurent Vandernissen, ist nach kaum achtzigigem Krankenlager am 6. März an einer Lungenerkrankung gestorben. Seine Beerdigung fand am 8. März in Brüssel statt. Ost war Vandernissen als Vertreter der belgischen Partei auf den deutschen Parteitagen anwesend. Der tapfere Kämpfer der sozialistischen Sache hat leider nur ein Alter von 42 Jahren erreicht.

Kleine Chronik.

Stein Zett — keine Hypothesen!

Bon einer merkwürdigen Vergleichung von Zettelkäufen und Hypothesen weiß die "Frankfurter Zeitung" zu erzählen. Danach auf eines Tages eine wohlhabende Hausbesitzerin, die auf dem Grundstück eines Kleiderschauers eine Hypothek lachen hatte, diejenen angetreten haben mit der Anfrage, ob ihr der Meister nicht etwas Zeit beigemessen habe. Die Büttstellerin begründete ihr Verlangen damit, daß sie als Hypothekenträger ja auch nicht die Hypotheken zu jenseits während des Krieges erhält habe. Der Kleiderer reagierte auf das Verlangen aber ablehnend, zumal die Dame nicht seine ständige Kundin war und er selbst nicht über so viel Zett verfügte, wie in seinem Laden verlangt wurde. Zu seiner Überraschung erhielt er nach einigen Tagen ein Schreiben, das besagte:

"Geehrter Herr S. Hiermit wollte ich Ihnen mitteilen, daß ich Ihnen das Kapital nicht länger zum Zinsfuß stehen lassen kann. Wenn Sie vom 1. April d. Z. ab 6 d. S. Zett wollen, so ist es mir recht, andernfalls sehe ich mich genötigt, das Kapital zu kündigen. Ihrer baldigen, möglichst umgehenden Antwort entgegenstehend, zeichne ich aufdringlich Frau Geheimerat S.".

Man faßt sich des Eindrucks nicht erwehren, daß der Kleidermeister für die Nichtlieferung von Zett von seiner Gläubigerin bestraft werden soll. Was wollen wir nicht alles erleben auf dem Gebiet der Lebensmittelverjürgung?!

Eisenbahnunglück in Frankreich.

Infolge Nebels ist ein Personenzug von Brest nach Chartres in der letzten Nacht bei Loupouze mit einem Güterzug zusammengefahren. Zwei Wagen wurden beschädigt. Sieben Personen wurden getötet, gegen fünfzig verletzt.

Briefkasten.

— G. L., Blauebühlstraße. Solche Ungehörigkeiten gehören zu den Übungsformen der "großen Zeit". Machen Sie sich nichts draus.

Wettervorhersage.

Mittwoch den 15. März: Bielsach nebliges, mildes Wetter, ohne wesentliche Niederschläge.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Wanzleben.

Groß-Ottersleben, 14. März. (Gemeindevertreterwahl.) Gemäß der §§ 54 und 58 der Landgemeindeordnung muß in diesem Jahre eine Wahl zur regelmäßigen Ergänzung der Gemeindevertretung vorgenommen werden. Es scheiden aus in der 1. Abteilung: Fleischermeister Otto Heinecke und Tapetenmeister Karl Thom, in der 2. Abteilung: Gewerbeschafteur Friedrich Hahn. Außerdem ist vor Ablauf der Wahlzeit aus der Gemeindevertretung ausgeschieden und daher eine Erlasswahl vorzunehmen in der 2. Abteilung: für Fleischermeister Georg Döderstadt (wurde gewählt bis 1918). Zu diesen Wahls in Ternau im Rüschischen Rathaus abberannt, wozu die in der Wählerliste verzeichneten Wähler zur Stimmbabgabe eingeladen werden: für die Wähler der 3. Abteilung am Freitag den 24. März, abends von 7½ Uhr bis 9½ Uhr; für die Wähler der 2. Abteilung am Sonnabend den 25. März, nachmittags von 5 bis 6 Uhr; für die Wähler der 1. Abteilung am Sonnabend den 25. März, nachmittags von 6 bis 7 Uhr. Für die 3. Abteilung müssen ein, und für die 2. Abteilung müssen zwei Richtungen festgestellt werden. —

Langenweddingen, 14. März. (Berechtigte Verlangen.) Bei einem in hohem Landrat d. K. stellten dessen Biedenrechte den Antrag, doch den Lohn von 15 Mark auf 18 Mark zu erhöhen. Sie begründeten ihre Forderung damit, daß doch mit dem Lebensmittelpreise so hoch und daß es nicht möglich ist, mit dem Lohn auszukommen. Das berechtigte Verlangen wurde jedoch abgelehnt. Wenn man die hohen Lebensmittelpreise in Betracht zieht und die recht beträchtlich vermehrten Einnahmen der Landwirtschaft berücksichtigt, ist die gestellte Lohnforderung eine recht bedeckende. Zu Österweddingen und Groß-Ottersleben werden für dieselbe Leistung höhere Löhne gezahlt. —

Wahlkreis Molmersleben-Neuhaldensleben.

Mühldorfleben, 14. März. (Zugewandte Diebe.) Der Dreherlehring P. M. von hier sueg im August 1915 in die Wohnung des Müllermeisters Rehmann und stahl aus einer Kommode 50 Mark, die er mit dem Dreherlehring K. M. teilte. Am 19. September stahl M., nachdem er die Kommode erbrochen hatte, 150 Mark. Einen Teil davon verschenkte er an K. und an den Arbeitskuriere K. H. Der größte Teil des gestohlenen Geldes wurde später wieder herbeigeschafft und zurückgegeben. Das Landgericht Magdeburg verurteilte M. wegen schweren Diebstahls in zwei Fällen zu 3 Monaten, K. wegen schweren Diebstahls und Habserei in je einem Falle zu 6 Wochen, K. wegen Habserei zu 3 Wochen Gefängnis. —

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 14. März. (Der Freibankstallverkauf.) Die unhaften Zustände bei dem Fleischverkauf auf der Freibank zeigten sich am letzten Sonnabend wieder in trauriger Form. Schon lange vor Beginn der zum Verkauf freigelegten Zeit halten sich mehr als hundert Personen zum Verkauf hin. Die Männer müssen vor dem Tore des Schlachthofs Aufstellung nehmen. Was sich dabei bis zum Beginn des Verkaufs für unangenehme Szenen erzielen, ist unerhört. Einzelnen Rohlingen macht es eine besondere Vergnügen, sich durch unsägliche Redensarten und brutale Drängele reich bemüht zu machen. Frauen schreien oft vor Schmerzen laut auf und es ist zu bewundern, daß nicht schon Verlebungen vorgekommen sind. Eine polizeiliche Überwachung durch die der Verkauf eingemessen geregelt werden könnte, fehlt vollständig. Von sozialdemokratischen Stadtverordneten ist vor kurzer Zeit eine Aenderung gefordert worden; aber leider vergeblich. Es wird höchste Zeit, daß diesem unzuñtzigen Zustand ein Ende gemacht wird. —

(Die Brotmarkenauflage) für die Zeit vom 15. März bis 15. April findet am 15. März von 10 Uhr vormittags bis 12½ Uhr mittags in den Ausgabestellen wie bisher statt. —

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 14. März. (Zur Kartoffelversorgung.) In einer Bekanntmachung weist der Magistrat darauf hin, daß bei dem ungünstigen Weiter die Zusatzen von Speisekartoffeln nicht so groß sind, daß schon jetzt alle Anmietungen voll befriedigt werden können. Für den dringenden Bedarf werden am Mittwoch und Sonnabend Anweisungen im Zimmer 20 des Rathauses ausgegeben. Außerdem haben verschiedene Händler Kartoffeln erhalten, die sie an jedem ohne Anweisung bis zu 1½ Zentner abgeben. —

(Kriegsunterstützung.) Es wird darauf hingewiesen, daß bei allen Anträgen, insbesondere auch auf Wiederversorgung, ärztliche Behandlung, Medizin, Verdigung, Wochenhilfe, Sterbegeld jedesmal die Ausweiskarte für Kriegsunterstützung vorzulegen ist. —

Auch die Abwendung der straflichen Rechte geschieht nur gegen Vorlage der Ausweiskarte. —

(Den Arbeitgeber bestehen.) Wegen Diebstahls verurteilte das Landgericht die Chefin H. Höpp sowie den Arbeiter Wilhelm Schulz zu je 5 Monaten Gefängnis und dessen Chefin wegen Habserei zu 3 Tagen Gefängnis. Die beiden ersten hatten ihrem Arbeitgeber Erbsen und Hafer entwendet. Bei einer Haussuchung bei Frau Höpp wurden 187 Pfund Erbsen gefunden. —

Osterwieck, 14. März. (Offentliche Volksversammlung.) Die zur Besprechung der Lebensmittelverteilung nach dem Kommunismus einberufene Versammlung erfreute sich eines leidlichen Besuchs. Stadtverordneter L. Lange beachtete in eingehender Weise die Missstände bei der Abgabe der verschiedenen Lebensmittel. So sei beim Buttervertrieb durch die Händler niemals eine Bewahrung der Besserstuherten zu beobachten, was natürlich zur Folge habe, daß für manche Arbeitersammlungen überhaupt kein Stück Butter übrigbleibe. Auch tunne es häufig vor, daß zum Nachteil der Allgemeinheit oft mehrere Bilder einer Familie auf die Butterjagd gingen. Hier könne nur die Butterkarte Abschüsse bringen. Bei der Schweinefleischknappheit gelte es geradezu als Glück, die richtige Menge abzupassen, denn der Verlauf bei den seltenen Schlachtungen der Fleischer gehe fast unter Ansuchen der Deff unheimlich. Auch hier kann manche Arbeiter und Kriegsgefallen meistens zu spät. Und was dann noch da ist, gelte als „bestellt“. Beim öffentlichen Zettelverkauf sollte man ganz besonders solche Männer ausschalten, die durch Hausschlachtungen sich schon auf längere Zeit gefährdet hätten. Dazu sowohl hier wie auf dem Lande, von einem Peißer drei bis vier Schweine und mehr für den „eigenen Bedarf“ geschlachtet wurden, sei keine Seltenheit. Wenn beim städtischen Zettelverkauf der Verkauf an 20 verschiedene Kaufleute vertheilt werde, so sei es auf jeden Fall eine Unmöglichkeit, bei jedem einzelnen Käufer die Bedeutigkeit festzustellen. Wenn städtischen Schrotverkauf seien nach ehemaliger Bekanntgabe 22 Rentner übriggeblieben. Diese habe man dem Deichsherrn Baron überlassen, statt das Buttermittel noch für weitere Bedarf der Wenigvermittelten bereitzuhalten. Gegenverständlich sei beim Verkauf von Rippenspeck und Schmalz eine Preiserhöhung von 20 Pf. seitens der Stadt. Wenn einerseits auf der Greifbank geöffnet wird, so sei selbst ein solcher Preiswertiges für 60 Pf. das Pf. verkannt würde, so sei selbst ein solcher Preis für derartiges Fleisch entschieden zu hoch. Nach all diesen häßlichen Fehlern die Einführung der Fleisch-Zettl- und Butterkarte für notwendig; auch müsse eine Lebensmittelauflage aus dem Landkreis Halberstadt verboten werden. Stadtrat K. Löwe vermittelte im Saale die örtlichen Stadtverordneten. Es finde das nicht besonders verwunderlich, daß ihr fehlen nur ein Beweis erbringe, daß diese Bürger und ihre Anhänger eben die schwierige Lage noch lange nicht so empfunden hätten wie die Arbeiterklasse. Löwe fordert daß das, was der Magistrat an Lebensmittel ausrichtet auch von ihm direkt verfaßt werden soll, und geht dann näher auf die Güterfrage ein. Zu der Diskussion tragen sämtliche Redner noch weiteres Beweismaterial für das ausgeschüttete. Genoss Seeger weiß daran hin, daß es genug Leute gibt die mit ganz geringen Einschränkungen wie in Friedenszeiten leben. Es gäbe hier Familien, die in 1½ Wochen 1½ Stück Butter gehabt hätten und in 4 Wochen kein Stück Fleisch. Nach der sehr lebhaften Ansprache wird die Wahl einer Lebensmittelauflage vorausgeschlagen und hierzu Kappe, Seeger und Höpp gewählt. Mit dem Wunsche auf baldige Beisetzung der vorliegenden Verhältnisse schließt der Einberüter die gut verlaufene Versammlung. —

Wahlkreis Calbe-Oschersleben.

Oschersleben, 14. März. (Die Kriegsunterstützung) wird am 15. und 16. März im Stadtverordneten-Sitzungssaal ausgezahlt, und zwar am 15. März vormittags 8 bis 9 Uhr nur die Nummern 1 bis 200, jede folgende Stunde weitere 200 Nummern bis mittags 1 Uhr; nachmittags von 3 bis 4 Uhr 1001 bis 1200, 4 bis 5 Uhr 1201 bis 1400, 5 bis 6½ Uhr 1401 bis 1600. Am 16. März vormittags 8 bis 9 Uhr 1601 bis 1800, jede folgende Stunde weitere 200 Nummern bis mittags 1 Uhr; nachmittags von 3 bis 4 Uhr 2801 bis 2800, 4 bis 5 Uhr 2801 bis 3000, 5 bis 6½ Uhr 3001 bis 3000. Zu beachten ist, daß die angeführte Reihenfolge einzuhalten ist. —

(Neuregelung des städtischen Kartoffelverkaufs.) Diejenigen Einwohner, die zurzeit nicht mehr Kartoffeln zur Verfügung haben, daß auf jede Person ihres Haushaltedes bis zum 1. April d. J. fünfzehn Pfund entfallen, können wöchentlich bis zu sieben Pfund für den Kopf ihrer Familie aus städtischen Beständen beziehen. Die Abgabe erfolgt nur gegen Kartoffelkarten, die vom 14. März ab im Rathaus, Zimmer 22, gegen Vorzeigung der Brotkarten ausgesetzt werden. Mengen über 50 Pf. werden nicht abgegeben. Der Preis beträgt jetzt 5 Pf. für das Pfund. Wie Kartoffeln dürfen nur zur menschlichen Ernährung verwendet werden.

Nein, es war ein wahres Wunderwerk, was der Aeges da gemacht hatte. Jetzt, wie der Dombau auf dem Tische stand, vom Fenster aus das Licht hineinsielte, da konnte man's so recht sehen: die farbigen Fenster, die durchbrochenen Türrne, die so fein in Holz waren wie gehäkelte Spitzen, die Glocken, die dazwischen hingen, die feinen Türmchen und Figuren, die roten Schweizer auf der Treppe, die Wasserpfeifer, die kleinen Kapellchen und die paar angebauten Häuser mit den Löden und Schildern, die der Aeges ganz bunt gehalten hatte, so naturgetreu, als wär er selbst in Köln gewesen — und deutlich konnte man auf dem einen den Namen lesen: „Johann Maria Farina“, mit einem großen Schriftbalken darüber.

Daß füllte sich die Wirtstube. Fremde Dienichte und Mägde, die nun ins Dorf kamen. Sie besannten sich nicht lange und kauften Löße. Und da ihnen beim Anschauen der Dombau immer mehr gefiel, kauften sie noch weitere hinzu, ohne daß der Aeges extra Lust zu machen brauchte. Er saß nur da, trank seiner Wein und schrieb die Namen in die Listen.

Vom zwölften Uhr an begann der Aufbruch. Es mußten die „wandernden“ Knechte und Mägde aus dem Dorfe geholt werden, und so gern auch mancher sitzengeblieben wäre, man konnte doch nicht das neue Dienstjahr mit einem „Blauen“ anfangen.

Der Aeges hatte nur schon „einen sitzen“. Er nockelte ein bißchen ein. Da nahm die Dorth die Liste und die Löße an sich und besorgte das Geschäft für ihn. Sie war froh, ihre Pausen ausfüllen zu können. Sie hätte noch zehnmal mehr arbeiten mögen. Denn wenn sie einen Augenblick stillstand, dann fühlte sie ordentlich, wie ihr das Herz aussetzte. Das trieb sie in Schaff und Unruhe hinein.

Ein kleiner Char-a-bancs fuhr vor. An der Seite des Kutschers war ein Schild: Weingut August Kreuzer, Niedenheim am Rhein. Die Dorth unterdrückte einen Schrei. Sie mußte sich festhalten, nicht umzusinken. Und da kam der neue Verwalter herein. Er war noch einen Kopf größer als der Jörg-Adam, hatte tiefe, finstre Augen, einen langen, schwarzen Bart und sprach sehr wenig. Er bestellte sich Wein und einen Sandfäge — in einem Dialekt,

auf keinen Fall bestellt werden. Die Kartoffelkarte darf auf andere Personen nicht übertragen werden. Bei gegen die Bestimmungen verstößt, kann mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft werden. —

(Zu schweres Brett.) Bei einer polizeilichen Revision wurden am 10. April v. J. bei dem Bäckermeister Wilhelm G. eine Anzahl Brote vorgefunden, die 50 bis 100 Gramm zu schwer waren. Es wurde Anzeige erstattet wegen Vergehen gegen die Bekanntmachung über den Bereich mit Brotgetreide, nachdem das Brotgetreide in Aschersleben auf 200 Gramm festgesetzt ist. Die Strafummer des Landgerichts Halberstadt hatte den Angeklagten in einer früheren Verhandlung freigesprochen. Das Oberlandesgericht hat das Urteil aber auf die Berufung, der Staatsanwaltshof hat wieder aufgehoben. Der Bäckermeister gab in einer Verhandlung am 10. April 1918 seine Gründe für die Gewichtserhöhung an, daß die Dienste zu heiß gewesen sei, weshalb er das Brot 10 Minuten früher herstellen wollte; darüber sei der Bäckermeister nicht genügend verdünnt und die Brote seien zu schwer gewesen. Das Gericht entschied noch den Wert des Verhandlungsschadens, daß eine Zehlgrenze nicht zulässig sei; der Meister habe das Brot nachgewogen und das Zweielflos abscheiden müssen. Es wurde zu der geringst zulässigen Strafe von 3 Monaten verurteilt.

(Zusammenstoß mit einem Schuhmann.) Am Stephansplatz hatte sich eine Anzahl Arbeiter und Mädchen ein besonderes „Bergmännchen“ geleistet, indem sie in der Zinshütte ein größeres nächtliches Begehungsverbot verhängten. Als vorbei gehende Schuhleute die Ruhesätze bestrafen wollten, entfanden diese, bis auf einige, deren Namen festgestellt werden sollten. Als der Schuhmann G. den Arbeiter Grönemann nach dem Namen fragte, sagte er diesen zwar, leistete aber noch Angaben des Bäckermeisters G. und beledigte ihn. Schließlich lobte G. den Bäckermeister und beledigte ihn. Einzelne Männer auf dem Schuhmann einer klagen und dann erhebliche Wunden beigebracht. Einer der Männer war bekannter der als seinen Genossen den Arbeiter G. Grönemann bezeichnete. Wieder wurden wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung angeklagt. Der Verdict konnte sich nicht überzeugen, daß Grönemann bei dem Trubel den Peinlichen beledigt und widerholt getrieben wurde. Einige Freisprüche von der vorhergehenden Anklage erhielt Grönemann wegen gefährlicher Körperverletzung 4 Monate Gefängnis; Grönemann wurde gänzlich freigesprochen. —

Probst, 14. März. (Feuererlaubnis.) Die Arbeiter Willi Grahn und Gustav Böckmann vom hier verlaufenen W. Probstfeuerbohnen, die ein dreies 1913 zu einem Feuerfeuerwerk geöffneten hatte. Böckmann erhielt Grahn 6 Wochen, Böckmann 5 Wochen Gefängnis. —

Schönebeck, 14. März. (Ein weiterer Obermeister.) Der Rentner Wilhelm Möhring von hier war Obermeister der Tischlerinnung und nahm im August 1911 von der Militärbehörde 650 hölzerne Tischplatten für die Garnison in Berlin in Empfang. Diese waren ausreichend für die Tischlermeister und andere Schuhleute die Ruhesätze bestrafen wollten, entfanden diese, bis auf einige, deren Namen festgestellt werden sollten. Als der Schuhmann G. den Arbeiter Grönemann nach dem Namen fragte, sagte er diesen zwar, leistete aber noch Angaben des Bäckermeisters G. und beledigte ihn. Schließlich lobte G. den Bäckermeister und beledigte ihn. Einzelne Männer auf dem Schuhmann einer klagen und dann erhebliche Wunden beigebracht. Einer der Männer war bekannter der als seinen Genossen den Arbeiter G. Grönemann bezeichnete. Wieder wurden wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung angeklagt. Der Verdict konnte sich nicht überzeugen, daß Grönemann bei dem Trubel den Peinlichen beledigt und widerholt getrieben wurde. Einige Freisprüche von der vorhergehenden Anklage erhielt Grönemann wegen gefährlicher Körperverletzung 4 Monate Gefängnis; Grönemann wurde gänzlich freigesprochen. —

Probst, 14. März. (Feuererlaubnis.) Die Arbeiter

Willi Grahn und Gustav Böckmann vom hier verlaufenen W. Probstfeuerbohnen, die ein dreies 1913 zu einem Feuerfeuerwerk geöffneten hatte. Böckmann erhielt Grahn 6 Wochen, Böckmann 5 Wochen Gefängnis. —

Schönebeck, 14. März. (Ein weiterer Obermeister.)

Der Rentner Wilhelm Möhring von hier war Obermeister der Tischlerinnung und nahm im August 1911 von der Militärbehörde 650 hölzerne Tischplatten für die Garnison in Berlin in Empfang. Diese waren ausreichend für die Tischlermeister und andere Schuhleute die Ruhesätze bestrafen wollten, entfanden diese, bis auf einige, deren Namen festgestellt werden sollten. Als der Schuhmann G. den Arbeiter Grönemann nach dem Namen fragte, sagte er diesen zwar, leistete aber noch Angaben des Bäckermeisters G. und beledigte ihn. Schließlich lobte G. den Bäckermeister und beledigte ihn. Einzelne Männer auf dem Schuhmann einer klagen und dann erhebliche Wunden beigebracht. Einer der Männer war bekannter der als seinen Genossen den Arbeiter G. Grönemann bezeichnete. Wieder wurden wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung angeklagt. Der Verdict konnte sich nicht überzeugen, daß Grönemann bei dem Trubel den Peinlichen beledigt und widerholt getrieben wurde. Einige Freisprüche von der vorhergehenden Anklage erhielt Grönemann wegen gefährlicher Körperverletzung 4 Monate Gefängnis; Grönemann wurde gänzlich freigesprochen. —

Staßfurt, 14. März. (Der Ginkauf von Lebensmittel) ist heutigestags keine ganz einfache Sache. Nicht allein sind die Lebensmittel schwer zu haben und dabei furchtbar teuer, es sind mit ihrem Ginkauf auch ganz außerordentlich viele Unbequemlichkeiten und Unannehmlichkeiten verbunden, wie jede Hausfrau aus dem Arbeiterstand bei dem stundenlangen Stehen

der ganzen Spitz und ungemütlich klang — und bescherte den Kölner Dom des Aeges mit seinem Blick.

Das war der neue Verwalter! Also war's wahr, daß der Jörg-Adam nach Niedenheim kam!

Der neue Verwalter war daß! Dieser finstere, wortlose Mann, der nicht einmal noch dem Aeges seinen Wunderwerk hinguckte. Es war kein Kreisel mehr.

Ja, das war der neue Verwalter — und auf's Kreiselhof begann von diesem Tage an das neue Regiment der kurzen Befehle und der ungemütlichen Schwierigkeit. Es wurde nicht schlechter auf dem Hofe und die Leute hatten nicht schlimmer; aber es war nicht nach der Art und Weise der Hiesigen, so wie es unter dem neuen Verwalter war, der etwas Unheimliches für sie hatte, etwas Fremdes und Rästiges, direkt Feindliches, was sich auch in den Spitznamen ausdrückte, der dem Verwalter schon gleich in der ersten Zeit beigelegt wurde: Der Höllentreiber.

Nun sah er zum erstenmal in einer hiesigen Wirtschaft — und es war auch zum letztenmal. Er besuchte nie ein Wirtshaus, so lange Jahre er auch im Orte blieb.

Die Dorth hätte ihn ermorden mögen. Sie suchte ihm den Sandfäge herans, der am wenigsten saß war, den Raib Brot, der am trockensten war — und wenn sie einen geringen Menen gehabt hätte, hätte sie ihm auch den vorgezeigt. Aber sie hatte keinen — und es hätte auch nichts genutzt, denn der Verwalter rührte den Wein kaum an — er hatte ihn nur pro forma bestellt. Dann ging er — und eine Viertelstunde war die Dorth allein — nur der Aeges war als Gast da — und der duvelte.

Die Dorth hätte gern geweint. Aber die Tränen kamen nicht. Sie hätte davonlousen mögen — immer laufen — hinaus ins Feld — weitewelt — bis ans Ende der Welt. Sie hätte in den Rhein laufen mögen. Aber sie konnte nicht hinter der Einschiente weg. Diese Kleinigkeit pflicht hinderte all ihre großen Vorhaben. Sie mußte hier anhalten. Das nahm sie ganz groß und wichtig und als eine Missaufgabe, die ihr bei ihrem innern Zustand jetzt aufgeladen war, als einen unzertrennblichen Zwang, dem sie nicht entrinnen konnte. Und sie lachte nicht darüber — sie nahm es in einem tödlichen Ernst.

(Fortschreibung folgt.)

Vor Jahr und Tag.

Roman von Wilhelm Holzamer.

(12. Fortsetzung.) Kaderus verbietet.

Der Aeges Schmidt kam. Er verlangte einen Tisch für sich allein.

Warum, wozu er einen ganzen Tisch für sich allein haben wollte?

„Des wirst Du schon sehen. Aber welchen Tisch kann ich haben? Den am Fenster, ich muß gut Licht haben.“

„Seid Ihr verrückt, Aeges?“

„Verrückt — nein nit — aber durstig. Guck mal zum Fenster hinaus, da kennst Du's sehe — mit 'ne Wäschelche hab ich's herausgezogen“ — „gern en halbe.“

Draußen stand ein Schreinerwagen — und daran war ein merkwürdig geformtes Ding aufgeladen, das man nicht erkennen konnte, weil es ganz zugedeckt war.

Der Aeges trank seinen halben Schoppen rasch hinunter.

Sprit-Sperre!

Durch Verfügung des Reichskanzlers vom 29. Februar 1916 ist die Versteuerung von Sprit bis auf weiteres verboten.

Wir sind jedoch vorläufig noch in der Lage, unsrer werten Kundschaft unsre anerkannt vorzüglichsten Fabrikate

ff. Tafel-Liköre und Branntwein

aller Art sowie

Arrak, Rum, Kognak

garantiert echt und auch verschnitten, in bisheriger guter Beschaffenheit abzugeben. Wir empfehlen aber, etwaigen Bedarf für die nächste Zeit schon jetzt zu decken.

Der Verkauf **amtlicher Fabrikate im Preise von Mk. 3.00** das Liter und darüber findet **alltäglich** in $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{3}$ -Liter-Flaschen statt, während **billigere** Fabrikate nur Dienstags und Freitags von mittags 12 Uhr ab in $\frac{1}{4}$ -Liter-Flaschen verkauft werden dürfen.

Bei dieser Gelegenheit machen wir auch auf unser reichhaltiges Lager in

Mosel-, Rhein-, Bordeaux-, Süd- und Schaumweinen Fruchtweinen und Fruchtlimonaden

aufmerksam.

VOGEL & Co

:: Sprit-, Rum- und Likörfabrik ::
Fruchtsaftpresserei, Weinhandlung

Kleinverkauf im Kontor Braunschweigstraße 2.

früher J. Krümmel & Co.
Nachfolger G. m. b. H.

Keine Wanze mehr für 1 Mark

mit Nicobal I und II zu erreichen; 10 Jahre Garantie für die mit Nicobal II behandelten Gegenstände. Die Nicobalbehandlung ist verblüffend einfach (nach bestiegener Anleitung). 3120

Jetzige Zeit ist die beste zur Vorbeugung für diesen Sommer.

Allerlei Käsebier & Ulrich Große Münzstrasse 19.
Verkaufsstelle: Bei Einsendung von 1.25 portofrei Zusendung nach auswärts.

Achtung, Holzarbeiter!

Die Verhandlungen mit dem Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe in betreff **Zeuungszulagen** haben zu folgendem Resultat geführt:

Jedem Arbeitnehmer wird ab 18. März eine Kriegsteuerungszulage von 30 Pfennig für den Arbeitstag gezahlt.

Wir machen unsre Mitglieder auf vorstehendes mit dem Bemerkern aufmerksam, wo die Herren die Zahlung vergessen sollten, daran zu erinnern. Andernfalls ist uns sofort Mitteilung über Nichtzahlung zu machen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Magdeburg.

Arbeitsmarkt

Zur Bekanntmachung von Arbeiter- und Personal- suchten aller Art ist die „Volksstimme“ hervorragend geeignet, weil sie in den Kreisen der mettigen Bevölkerung besonders stark verbreitet ist.

Mehr. Handarbeiterinnen für jüng. für unsre Kaffeehäuser und tüchtige Mädchennäherinnen auf Röde mit Schein (siehe Rockmann, Breiteweg 240, IV.)

Aufwartehalle geucht Langer Weg 67, 1. Et.

Unrührhoiter

für unsre Eisengießerei für 3773 sofort geucht

geucht. 2800 Emil Lewin Bahnhofstraße Nr. 1.

Holzarbeiter

zum Kistenabschletern geucht zum 1. April geucht. Gebr. Böhlecke, Endstraße 25.

Schlosser, Dreher, Maschinenarbeiter und Abföhner werden sofort eingestellt.

Ergon-Motorenfabrik G. m. b. H. Richterstr. 29.

Für unsre Wäscherei suchen wir auf Werkstatt und außer dem Hause

erstklassige Schneider

für Röte, Sakkos und Paleots für 1. Tarif. Es wird für lohnende Beschäftigung während des ganzen Jahres garantiert.

H. Esders & Co.

! Belz-Boos!

sich von 3 Mrd. an habe eine große Ladung spottbillig abzugeben, fast für die Hälfte des 1. Tarif. Wertes.

H. Sieverling Jakobstr. 17, I

Ostbäume

i. all. Sorten u. Formen sowie Rosen. Große Vorräte Billigste Preise! F. W. Bubner & Co. Wöhrer Weg Best. Kaiserstr. 95, I

3598

Waschen Sie schon mit

Kluges

3578

Seifensulmiak?

Gaattortoffeln

Industrie, sind Donnerstag, ovale blaue, Kastenform am Freitag gegen einen politischen Einbauschein zu haben. 3775

Fride, Rogäuer Straße 6
Verkäufer 1965.

Bermietungen.

2 Stuben, Kammer, Küche mit Zubehör, g. 1. April oder später g. Pr. d. 216 & verm. Fr. Hüttenrauch M. S. O., Weissenburg, Str. 65, p. St. Ottersleben, Magdeb., Str. 17, f. f. Wohnung g. 1. April g. verm.

Kartoffel-Acker zu verpachten. Königborner Str. 13, evtl. Meld. Nikolaistr. 6

Kunstgewerbe- und Handwerkerschule Magdeburg.

Lehrgänge unterrichtet für Schüler und Schülerinnen Kunstgewerblichen Berufe in den Fachklassen und Werkstätten für Architektur und Gartenanlagen, Möbel- und Raumkunst, Plastik in Holz und Stein, Modellieren, Malerei, Graphit, Buchgewerbe, Buchdruck, Reproduktionsverfahren, Buchbinden, Metallarbeiten, Keramik einschl. Chemie, Textilkunst und Batik, Frauenschöpfung, Erzähler, Pflanzen-, Tier- und Altkunst, Skulptur, Schrift, Formentele, Porträts, Landschaft, Projektion, und Perspektive, Kunstgeschichte.

Abend- und Sonntagunterricht für alle kunstgewerblichen Berufe sowie Bauhandwerker und Gärtner.

Schulgeld im für 30 und mehr Unterrichtsstunden 34 Mrd. Sommerhalbjahr für 20 bis 29 Unterrichtsstunden . 16 Mrd. (bei der Anmeldung für 10 bis 19 Unterrichtsstunden . 12 Mrd. für 6 bis 9 Unterrichtsstunden . 6 Mrd. zu entrichten).

Aufnahmedingungen: Mindestalter für Tageschüler und Schülerinnen 16 Jahre. Männliche Schüler haben außerdem Nachweis einer mindestens zweijährigen Lehrzeit zu erbringen. Ausnahmen für Schüler unter 16 Jahren finden nur während der Kriegszeit statt.

Anmeldung neuer Schüler vom 28. März bis 2. April mittags von 12 bis 12½ Uhr und abends von 7 bis 8 Uhr, neuer Schülerinnen vom 28. März bis 2. April mittags von 12 bis 12½ Uhr im Geschäftszimmer der Schule, Brandenburger Straße 91. Schulprogramm, Studentenplan, Jahresbericht und Auskunft dasselb erhältlich. Beginn des Sommerhalbjahrs: Donnerstag den 6. April 1916. 3867

Professor Rudolf Bosselt, Direktor.

Fleisch-Offerte!

Heute Mittwoch sowie am Donnerstag und Sonnabend offerte in beider Ware:

Prima Rindfleisch

Pfund 2.00—2.20 Mark

Schweinfleisch Pf. 2.00—2.20

Rostfleisch Pf. 1.50—1.80

Richard Bosse, Gr. Marktstr. 20

Prima Kalbfleisch

Keule Rücken } Pfund 1.80

Niere Rindfleisch } nur

Brust Pfund 1.70

Gute billige Lektüre!

Erzählungen, Novellen, Theaterstücke etc. enthalten

Meyers Volksbücher

jede Nummer 10 Pfennig

Reclams Universalbibliothek

jede Nummer 20 Pfennig

Hesses Volksbücher

jede Nummer 20 Pfennig

Wiesbadener Volksbücher

à 10, 15, 20 und 25 Pfennig.

Diese Bücher eignen sich vorzüglich zum Versand an unsre Feldgrauen an der Front und in Lazaretten.

Immer vorrätig in der

Buchhandl. Volksstimme

Große Münzstraße 5.

TU TU

Ich bringe Ihnen das Rasieren bei

mit dem modernen Rasierapparat in den Hauptpreislagen zu

2.00 3.00 6.00 bis 12.00 Mk.

Alles Zubehör billigst.

Haarschneide - Maschinen

in drei Schnittlängen 3.00 4.00 4.75 Mk. usw.

Armee - Dolche

in Lederscheide 2.75, in Stahl scheide 3.50 Mk.

Militär - Messer

einfach von 70 Pf. an, mit Büchsenöffner und

Korkzieher von 1.25 Mk. an. 3612

H. Günand

Stahlwaren-Spezialgeschäft